

Sozialistische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS.

C D E

Wieder ein Schritt vorwärts:

Arbeiter fordern Einheit

Die Hannoverschen Elektrizitäts-Arbeiter folgen den Berliner Gas-Arbeitern

Ein neues Kampfsignal

Hannover, 31. Dezember.

Der Betriebsrat der Städtischen Elektrizitätswerke in Hannover hat unserer Hannoverschen Bezirksleitung die folgende, von ihm gefaßte Entschliebung mit dem Ersuchen zur Stellungnahme zugeleitet:

„Der am 29. Dezember 1931 tagende Arbeiterrat des Städtischen Elektrizitätswerkes der Stadt Hannover erkennt in dieser gefährlichen Situation den Ernst der Lage, in der sich die Belegschaft des Elektrizitätswerkes und die gesamte Arbeiterschaft befindet, welche sich durch die letzte Notverordnung und den damit erneut verbundenen Lohnabbau sowie den Eingriff in das Tarifrecht und durch die Beschneidung der Koalitionsfreiheit, die ganz besonders die organisierte Arbeiterschaft trifft, ausdrückt.

Der Arbeiterrat wendet sich deshalb an die Führung aller Arbeiterparteien (SPD, KPD, SAP, KPO und an die Führung der freien Gewerkschaften und RGO), alles zu tun, um der organisierten Ausbeuterfront und ihren faschistischen Knüppelgardien, die im Augenblick immer stärker zur Macht drängen, eine einige und geschlossene Arbeiterklasse entgegenzustellen.

Der Arbeiterrat wird jetzt schon Schritte unternehmen, um die notwendige Einheitsfront aller Arbeiter von unten her zu erzwingen.

Diese Entschliebung geht zur Stellungnahme an die obengenannten Organisationen.

Der Betriebsrat des Städt. Elektrizitätswerkes Hannover.“

Unsere Bezirksleitung hat sich freudig der vom Arbeiterrat der Eltwerke eingeleiteten Aktion zur Verfügung gestellt und dies durch das folgende Antwortschreiben, das sie an den Betriebsrat richtete, zum Ausdruck gebracht:

Werte Genossen!

Wir bestätigen den Eingang eurer Entschliebung.

Es liegt im Prinzip der Sozialistischen Arbeiterpartei, daß sie jede Bestrebung auf Einigung der Arbeiterklasse nicht nur fordert, sondern auch unterstützt. Wir begrüßen ganz besonders, daß die Belegschaft der Städt. Eltwerke die augenblicklich sehr gefährliche Lage, in der sich die Arbeiterschaft befindet, dazu benützt, um über alle Parteischranken hinweg die Betriebsarbeiter zum Kampf zu sammeln.

Die Sozialistische Arbeiterpartei wird die durch die Entschliebung gebotene Gelegenheit freudig ergreifen, um das wahrzumachen, was sie grundsätzlich von den übrigen proletarischen Parteien unterscheidet; alles zu tun, ohne Rücksicht auf die eigene organisatorische Existenz, die Einigung der Arbeiterklasse herbeizuführen.

Wir wissen, daß die Einigung erst der erste Schritt ist. Darüber hinaus muß die Arbeiterklasse zur

gemeinsamen Aktion gegen den Faschismus

schreiten. Jede Absicht des Faschismus, die Macht legal oder illegal zu ergreifen, muß die Betriebsarbeiterschaft zum Generalstreik mobilisieren.

Dem Machtwillen der Faschisten muß der Machtwille der Arbeiterklasse entgegengestellt werden.

Wir betrachten die Entschliebung als ein Signal für alle anderen Betriebe und darüber hinaus für alle nicht mehr in den Betrieben Stehenden, jetzt endlich die Lösung aller Proletarier zu verwirklichen:

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!

Die Bezirksleitung der SAP Hannover. i. A.: Otto Brenner.

Auch wir begrüßen, daß die von der Sozialistischen Arbeiterpartei in Gang gebrachte Aktion, die Proletarier aller Organisationen im Kampf gegen den Faschismus und gegen die ganze kapitalistische Gesellschaft hier durch die Initiative der Arbeiter selbst einen neuen Schritt vorwärts getan hat. Es wird die Aufgabe unserer Hannoverschen Genossen sein, die durch die Entschliebung des Betriebsrats des Elt-Werkes geknüpfte Verbindung zu einer dauernden zu machen. Unsere Genossen müssen nun mit dem Betriebsrat Fühlung nehmen, um mit ihm und den anderen Organisationen zusammen, die gleich unserer Partei sich der Aktion des Betriebsrates anschließen, ein Kartell zu schaffen, das in ständiger Verbindung bleibt und alle geeigneten Maßnahmen der gemeinsamen Aktion vorbereitet und gegebenenfalls vorwärtlich.

Das Wichtigste dabei ist, was unsere Hannoversche Bezirksleitung in ihrem Antwort-

schreiben bereits in der notwendigen Weise unterstreicht, daß die Aktion des Betriebsrats des Elt-Werkes auf möglichst viele andere Hannoversche Betriebe ausgedehnt wird. Überall müssen unsere Genossen in den Hannoverschen Betrieben jetzt mit verstärkter Intensität in dieser Richtung wirken. Wo Betriebe in Betriebsversammlungen oder Betriebsratsbeschlüssen sich der Aktion des Elt-Werkes anschließen, müssen Vertreter dieser Betriebe zu dem erwähnten Kartell hinzugezogen werden. Zugleich müssen unsere Genossen in allen Gewerkschaften versuchen, Beschlüsse herbeizuführen, die die Aktion des Elt-Werkes unterstützen und die Bildung des proletarischen Kampfkartells bzw. den Beitritt zu ihm fördern. Darüber hinaus wäre es von größter Bedeutung, eine allgemeine Hannoversche Betriebsrätekonferenz herbeizuführen, die die Aktion des Elt-Werkes auf breiterer Basis aufnimmt und von sich aus die Bildung des Kartells gemeinsam mit den dazu bereiten proletarischen Organisationen in die Hand nimmt.

Unsere Hannoverschen Genossen stehen hier vor einer großen und verantwortungsvollen Aufgabe, die ein wichtiger Teil der historischen Aufgabe der Sozialistischen Arbeiterpartei ist.

Der Berliner Gasarbeiterkonflikt

Wenn nicht noch am Montag Verhandlungen zwischen den Direktionen der Gas- und Wasserwerke sowie der BVG. einerseits und den Gewerkschaften andererseits in der Frage der strittigen Lohnabzüge zur Angleichung an die Gemeindefacharbeiterlöhne erfolgen, dann dürfte kaum daran zu zweifeln sein, daß die Funktionärversammlung die Streikabstimmungen in den betreffenden städtischen Betrieben beschließen werden. Entgegen der Auffassung der Direktionen stehen die Gewerkschaften auf dem Standpunkt, daß Lohnkürzungen über die Bestimmungen der letzten Notverordnung hinaus unzulässig seien. Die 4. Notverordnung habe die bestehenden Tarifverträge mit der Maßgabe verlängert, daß auf gesetzlichem Wege eine 10prozentige Lohnkürzung erfolge. Dadurch seien alle früheren beabsichtigten Lohnsenkungen, soweit sie nicht bereits durchgeführt waren, hinfällig geworden. Die angekündigten Maßnahmen der Direktionen stellen also eine Verletzung der noch bis zum 30. April laufenden Tarifverträge dar, was von Arbeitnehmersseite mit den entsprechenden gewerkschaftlichen Schritten beantwortet werden würde. Ein Eingreifen des Schlichters käme schon deshalb nicht in Frage, weil es sich gar nicht um einen schlichtungsfähigen Lohnstreit, sondern um eine einseitige Tarifverletzung der Arbeitgeber handle.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Direktionen nicht an ein Nachgeben denken, sondern entschlossen sind, die beiden Notverordnungen zur Durchführung zu bringen. Zu dieser Haltung werden die Herren nicht zuletzt durch die Hoffnung ermutigt, daß, wie sich die Direktionen ausdrücken, „die allgemeinen Verhältnisse“ es unwahrscheinlich erscheinen lassen, „daß eine Streikparole, wenn sie tatsächlich ausgegeben werden sollte, zum Erfolg führen werde.“ Die Direktionen spekulieren

also darauf, daß die Arbeiterschaft heute — nicht zuletzt dank der Arbeitslosigkeit — viel zu eingeschüchtern sei, um überhaupt noch ernsthaft an eine Aktion zu denken. Das ist nun eine Hoffnung, die sich denn doch eines Tages als haltlos erweisen könnte. Es gibt einen Punkt, über den hinaus man nicht ohne Strafe gehen kann.

★

Widerstand an der Wasserkante

Hamburg, 2. Januar.

Wie die kommunistische „Norddeutsche Zeitung“ meldet, haben die Schiffs- und Kesselreiniger im Hamburger Hafen sowie die Hochseefischer in Altona beschlossen, den angekündigten Lohnabbau mit dem Streik zu beantworten. In einer Entschliebung seien die Hafenarbeiter, Seeleute und Binnenschiffer aufgefordert worden, eine proletarische Einheitsfront des Kampfes gegen den Lohnabbau zu bilden. Auch in einer in Rendsburg abgehaltenen Versammlung der im Gesamtverband organisierten Hafenarbeiter soll nach dem gleichen Blatt beschlossen worden sein, auf einen Lohnabbau mit dem Streik zu antworten.

Nazi

werden nicht verhaftet

Magdeburg, 2. Januar.

Bei Völpe kam es in der Neujaarsnacht zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei zahlreiche Schüsse abgegeben wurden. Ein SA-Mann wurde tödlich getroffen, ein Kommunist lebensgefährlich verletzt. Die Kriminalpolizei verhaftete zwei Kommunisten, darunter den Führer der Völpe Kommunisten.

SAP vereinsamt?

von Angelica Balabanoff

Norwegens Proletariat geschlossen für die SAP

Wie groß und mannigfaltig auch der Unterschied in der objektiven, sozialökonomischen und außenpolitischen Lage, die während des Krieges zur Spaltung der SPD bzw. der späteren Gründung der USP und derjenigen, die 1931 zur Gründung der SAP geführt hat, sein mag, — die Situation innerhalb der Arbeiterbewegung — und nicht in Deutschland allein — weist eine geradezu frappante Ähnlichkeit auf mit der Stimmung, die der Schaffung der Zimmerwalder Bewegung vorausging, sie begleitet bzw. von dieser ausgelöst wurde.

Damals wie jetzt war infolge des totalen Versagens der Internationale und ihrer ausschlaggebenden Parteien das Augenmerk der proletarischen und gegnerischen Öffentlichkeit auf die deutsche Sozialdemokratie gerichtet; und zwar entsprach die Enttäuschung, die Bestürzung über ihr Versagen den Hoffnungen, die vor dem Kriege auf sie gesetzt wurden bzw. der Angst, die sie den Gegnern damals einzuflößen vermochte. Es hat geraume Zeit gebraucht, bis auch unter denjenigen Sozialisten, die den Grundsätzen des proletarischen Internationalismus treugeblieben waren, die Empörung und Beschämung über das Versagen der SPD einer Auffassung und Stellungnahme Raum machte, die zwar das Verhalten der SPD aufs schärfste verurteilte und dieser die Hauptverantwortung für die unermeßliche Niederlage der internationalen politischen und gewerkschaftlichen Bewegung zuschrieb, zur gleichen Zeit aber auch den sozialdemokratischen Parteien und Gewerkschaften anderer Länder einen Teil der Verantwortung und der Mitschuld zuschrieb und somit eine gewisse Gerechtigkeit in der Verteilung von Schuld und Tadel walten ließ.

Damals wie jetzt nahm unter den Proletariern und Sozialisten der verschiedenen Länder

der Glaube an das Auferstehen der sozialistischen Bewegung

in dem Moment konkrete Form an, als man erfuhr, daß deutsche Sozialisten sich entschlossen hatten, die Politik der SPD-Mehrheit zu desavouieren und den Kampf wieder aufzunehmen — diesmal auch gegen die Parteimehrheit — gegen die Instanzen, den „Apparat“ u. dgl. m.

Auch zu jener Zeit konnte man, wenn auch nicht so häufig wie heute, an vielen Beispielen feststellen, daß es auch bei so manchem Sozialisten leider zwischen Wort und Tat bzw. in der Einschätzung der eigenen und fremder Pflicht einen Abstand gibt. Auch dazumal war das zahlenmäßige Verhältnis zwischen denjenigen, die im persönlichen Verkehr von ihrer Entrüstung über das Verhalten der Instanzen kein Hehl machten und nur auf die Abspaltung der revolutionären Elemente hofften, einerseits, und denjenigen, die für ihre politische Stellungnahme die entsprechende Konsequenz aus ihrer Einstellung zogen, andererseits, kein erfreuliches. Was aber die Vergangenheit von der Gegenwart nur zu vorteilhaft unterscheidet, ist, daß damals eine ökonomische Beeinflussung, Drohung oder Erpressung als so sehr dem Wesen der Arbeiterbewegung widersprechend galt, daß man zu derartigen Mitteln überhaupt nicht griff, sogar der bereits damals allmächtige und finanziell

Neujahrs-Parolen der Bourgeoisie

Hindenburg erinnert an — Tannenberg / Eine charakteristische Rundfunkrede

Berlin, 2. Januar.

Der letzte Tag des alten und der erste des neuen Jahres haben eine Reihe von Kundgebungen der regierenden Herren Deutschlands veranlaßt.

Von besonderer Bedeutung deshalb, weil seine Worte über fast alle Kabel ins Ausland und über den Ozean getragen wurden und weil sie naturgemäß überall lebhaftes Echo weckten, war die kurze Ansprache, die der Reichspräsident von Hindenburg am Abend des 31. Dezember durch den Rundfunk an die „deutschen Männer und deutschen Frauen“ richtete. Auch ohne daß in einigen Blättern diese Vermutung zum Ausdruck kam — mußte schon aus der äußeren Eindruck dieser Kundgebung geschlossen werden, daß Herr von Hindenburg hier ein persönliches Bekenntnis ablegte; um so bedeutsamer ist es, den Text kennenzulernen. Er folgt hier:

„Aus meinem Amt als Reichspräsident und aus der Tatsache, daß ich als hochbetagter Mann einen verhältnismäßig großen Abschnitt deutscher Geschichte mit erlebt habe, folgere ich die Berechtigung, heute am Abschluß eines schicksalsschweren Jahres wenige, aber treuegemühte Worte an Sie zu richten, um Ihnen zu helfen, die Not der Zeit zu tragen.

Ich bin mir voll bewußt, welche gewaltigen Opfer von jedem von uns verlangt werden, damit wir es versuchen können, durch eigene Kraft die gegenwärtige Notzeit zu überwinden. Dem deutschen Volke gebührt aufrichtigster Dank und hohe Anerkennung für die bisher bewiesene Opferbereitschaft und für die Geduld, mit der es in Erkenntnis der harten Notwendigkeit alle Leiden und alle Lasten getragen hat. Das sei hier zuerst gesagt.

Aber die Größe dieses Opfers, die wir bringen, berechtigt uns dem Auslande gegenüber zu der Forderung, sich unserer Gesandung nicht durch Zumutung unmöglicher Leistungen entgegenzustellen. Auch in der Abrüstungsfrage darf Deutschland sein gutes Recht nicht vorenthalten werden. Unser Anspruch auf gleiche Sicherheit ist so klar, daß er nicht bestritten werden kann.

Unwillkürlich (! d. R.) denke ich zurück an Tannenberg. Unsere Lage war damals gleichfalls schwierig. Sehr gewagte Entschlüsse mußten gefaßt und hohe Anforderungen an die Truppe gestellt werden, um des Erfolges nach Möglichkeit gewiß zu sein. Da mag mancher innerlich Bedenken gehegt haben; aber das Band gegenseitigen Vertrauens, treuer Kameradschaft, inniger Vaterlandsliebe und der Glaube an uns selbst hielten uns fest zusammen, so daß die Entscheidung nach mehrtäglichem heißem Ringen zu unseren Gunsten ausfiel.

Auch heute rufe ich, abermals in ernster Zeit, und zwar ganz Deutschland, auf zu gleicher treuer schicksalverbundener Einigkeit. Lassen Sie uns Hand in Hand unverzagt der Zukunft mit ihren sorgenschweren

Entscheidungen entgegengehen. Möge keiner dem Kleinmut unterliegen, sondern jeder unerschütterlichen Glauben an des Vaterlandes Zukunft behalten. Gott hat Deutschland schon oft aus tiefer Not errettet. Er wird uns auch jetzt nicht verlassen!

Und nun wünsche ich dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit und jedem einzelnen Deutschen aus vollem, treuem Herzen ein gesegnetes neues Jahr!

Der Eindruck, den im Ausland die Beschwörung der halbvergessenen Schlacht bei Tannenberg machen muß, wird katastrophal sein. Dort wird diese Schlacht weit stärker als bei uns zu Lande als ein sinnloses Gemetzel angesehen, das letzten Endes ohne jede Bedeutung für die Kriegsentcheidung gewesen ist. Die strategische „Idee“ (wenn man so sagen darf) dieses Gefechts war: den Feind einzukesseln und ihn in die Stümpfe zu treiben.

Da die Erinnerung an Tannenberg nicht nur in wörtlichem, sondern sogar in gedanklichem Zusammenhang mit der auf die kommende Abrüstungskonferenz gerichteten Wendung gefallen ist, so eröffnen sich in diesem Hinblick dem überraschten Ausland erfreuliche Aussichten. Es scheint nicht ganz sicher, ob sich dem Reichskanzler Brüning der kurzberessene Urlaub, den er sich gewährt hat, daraufhin genüßlich gestaltet hat. Hindenburgs Entloosung bedeutet einen mächtigen Schlag in das offiziell bekanntgegebene deutsche Programm für die Abrüstungsverhandlungen. Das Echo des Auslandes wird nicht auf sich warten lassen.

*

Die willkürlich von dem alten Generalfeldmarschall heraufbeschworene Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg gibt uns Anlaß, unserem militärpolitischen Mitarbeiter das Wort zu geben. Er äußert sich in folgendem über die militärische Bedeutung der vom Reichspräsidenten erwähnten Aktion, in der er dem Namen nach den Oberbefehl über die preußischen Kräfte geführt hat:

„Die verschiedenen Gefechte, die sich in den Tagen vom 26. bis zum 28. August 1914 im südlichen Ostpreußen zwischen den Städten Gilgenberg und Ortelsburg abspielten und denen die auf historische Klitterungen bedachte Phantasie Wilhelms den Namen des weitab vom Kampfplatz gelegenen Ortes Tannenberg gab (wo im Jahre 1410 die vereinigten Polen und Litauer das Ritterheer des Deutschen Ordens niedergeworfen hatten), haben niemals eine über den Rang eines ordinären Sieges hinausgehende höhere Bedeutung besessen.

Im Gesamtverlauf des europäischen Krieges von 1914 bis 1918 kann die Bedeutung der „Schlacht bei Tannenberg“ kaum höher be-

wertet werden als etwa aus dem Kriege von 1870/71 das Schermützel bei Saarbrücken, das den deutsch-französischen Krieg einleitete und mit einem „Sieg“ der unter den Augen Napoleons III. fechtenden Franzosen endete, der dann auf den weiteren bekanntlich sofort schroff zugunsten der Preußen unschlagenden Verlauf des Feldzuges ohne den kleinsten Einfluß blieb.

Der verabschiedete Kommandierende General von Beneckendorff und Hindenburg, der übrigens erst auf dem Gefechtsfeld die Beförderung zum Generalfeldmarschall empfing, hat auf die Anlage der Schlacht keinen Einfluß mehr nehmen können, und er hätte es auch dann nicht können, wenn sein Generalstabschef — anders als Ludendorff es tat — ihm einen gewissen Einfluß auf die Truppenführung eingeräumt hätte.“

*

Im übrigen erscheint uns eines sehr bedeutsam: Hindenburg stellte Tannenberg auch als eine Parallele zur inneren Entwicklung auf. Tannenberg — ein letztes Endes sinnloses Gemetzel. Und auch Herrn Brünings Notverordnungen sind solch ein letztes Endes sinnloses Gemetzel — ein Gemetzel, indem sie furchtbare Verheerungen in der sozialen Lage der Arbeiterschaft anrichten, deren grauenhafte physische und seelische Wirkungen überhaupt nicht wieder gut zu machen sind; sinnlos, indem sie die wankende kapitalistische Wirtschaft nicht retten, sondern ihr neue, gefährdrohende Stöße versetzen.

Hätte Herr Hindenburg seinen Tannenberg-Vergleich so gemeint, dann hätte er recht gehabt!

Der Glaube der SPD an Groener

Im „Vorwärts“ wird kommentarlos der Neujahrsbrief des Reichspräsidenten an die Wehrmacht wiedergegeben, unter der Überschrift: „Treu der beschworenen Verfassung.“ Daß von dieser Verfassung — nicht zuletzt auf Initiative des Wehrministers Groener — nicht viel mehr übriggeblieben ist als der Diktatur-Artikel 48; daß alle dem Proletariat dienenden Verfassungsrechte aufgehoben sind, und einzig das Ausbeuterrecht bis zum äußersten ausgeschöpft wird — das ist dem „Vorwärts“ und der SPD entgangen!

Proleten dürfen keine Waffen haben

Torgau, 2. Januar

Der Polizei gelang es nach längeren Durchsuchungen, ein angeblich den Kommunisten gehöriges Waffenlager aufzufinden. Man grub auf einer Wiese ein Maschinengewehr, mehrere Gewehre und Munition aus. Ein Kommunist wurde verhaftet.

Allein, die Lenker der Apparate verbieten — und an Mitteln, ihre Autorität auszuüben, fehlt es ihnen, wie bereits ausgeführt, nicht — eine spontane Meinungsäußerung zu einer solchen für die sozialistische Öffentlichkeit im gegebenen Momente besonders wichtigen Erscheinung wie Gründung, Kampf und Ringen der SAP.

Aber außer den Organen, die aus Furcht vor disziplinarer oder materiellen Konsequenzen ihre Meinung verschweigen oder entstellen, gibt es auch noch proletarische revolutionäre Parteien, die ihre Existenzberechtigung, ihr sozialistisches Wesen nicht verleugnen und ihre Stellungnahme nicht durch die Diktatur des „Apparates“ — sei er kommunistisch oder sozialdemokratisch — vergewaltigen lassen. So hat die Gründung der SAP im Organ der

Norwegischen Arbeiterpartei

— der sozialistischen Massenpartei, ja der einzigen proletarischen Partei im Lande — im „Arbeiterbladet“ in Oslo Verständnis und warme Anerkennung gefunden, was um so bezeichnender ist, als gerade diese Partei sich große Verdienste

erworben hat innerhalb und außerhalb ihres Landes durch ihr Bestreben — das bereits national von Erfolg gekrönt wurde —

die proletarische Einheit zu verwirklichen.

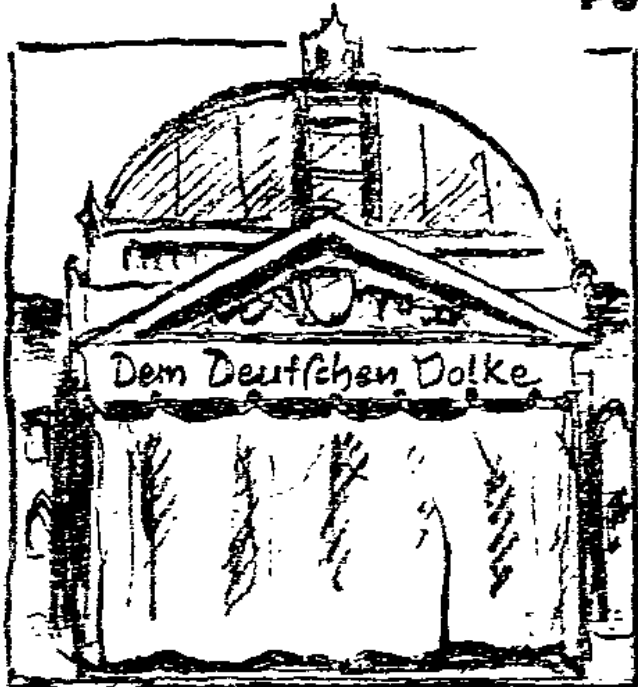
Diese Partei verdient auch deshalb noch große Anerkennung der sozialistischen Parteien, weil sie durch ihre Praxis die spießbürgerliche, mit Marxismus wohl in nichts vereinbare Theorie Lügen straft, der zufolge nur kleine „unbedeutende“ Parteien ihrem Programm treu bleiben können! Als ihre Anhängerzahl so groß wurde, daß eine Teilnahme an der Regierung nach den parlamentarischen „Spielregeln“ notwendig zu sein schien, hat sie dem Prestige und den Interessen der sozialistischen Bewegung einen nicht hoch genug einzuschätzenden Dienst erwiesen! Durch ihren Verzicht auf die Ausübung der „Macht“ bewies sie, daß die Interessen der arbeitenden Massen mit denjenigen der herrschenden Klassen unvereinbar sind. Sie hat sich nicht dazu hergegeben, ein Werkzeug der Bourgeoisie zu werden, die Kastanien für sie aus dem Feuer zu holen. Sie hat die Klasseninteressen des Proletariats den sogenannten „nationalen“ entgegengestellt

und aus diesem Grunde auch die entsprechenden Schlüsse gezogen und ihre „Machtposition“ zugunsten einer klaren Klasseneinstellung aufgegeben.

Aus Gründen, auf die wir hier nicht eingehen brauchen, weil sie einem jeden klar sind, ist gerade der Widerhall, den die Gründung der SAP in französischen marxistischen Kreisen gefunden hat, besonders wichtig. Auf diese geben wir in einem späteren Artikel ein.

Eines mag hier festgestellt werden: die SAP steht nicht so einsam da, wie so manche vorgeben. Es gibt Millionen von Proletariern, Hunderttausende von Revolutionären, die ihre Gründung und Entwicklung nicht etwa als Außenstehende betrachten, sondern mit großem, leidenschaftlichem Interesse verfolgen, weil sie sich von ihr das versprechen, was die großen „Apparate“ so schonungslos und frechhaft vernichtet haben: das Wiedererwachen des Glaubens der Massen an den Sozialismus, an die tatkräftige Aktion des revolutionären Proletariats, an die ersehnte proletarische Einheit.

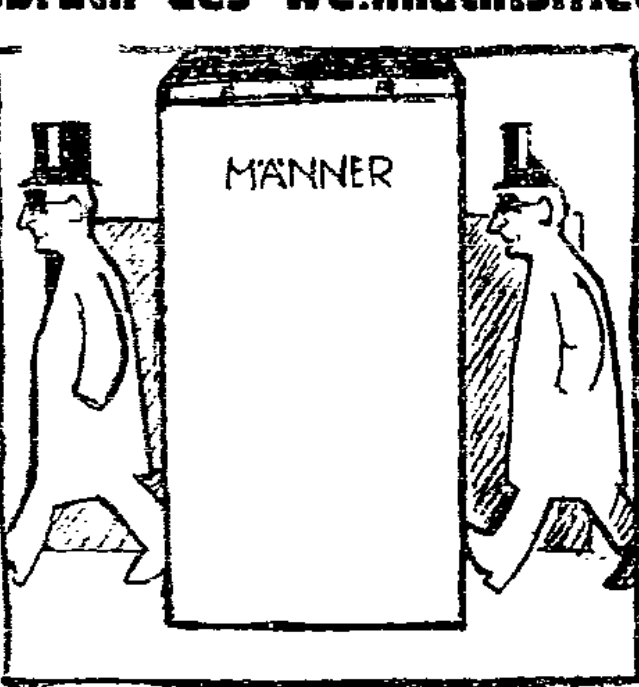
Heute läuft der Weihnachtsfriede ab — Was kommt morgen? Politischer Extrakt bis zum Ausbruch des Weihnachtsfriedens



Bald nach Beginn des Jahres 1931 vertagte sich der Reichstag auf unbestimmte Zeit in der unersättlichen Ueberzeugung, daß auch ohne ihn schlecht regiert werden würde. Sein Glaube hat nicht getragen.



Im Sommer stützte sich die Regierung auf die Garantie der deutschen Wirtschaft. Der Erfolg trat bereits nach acht Tagen ein: Der Bankkrach. — Die Bank mußte auf Reichskosten repariert werden.



Im Herbst Kabinettswechsel. Die Frage: Wer kommt nach Brüning? wurde in ganz unerwarteter Weise beantwortet.



Im Winter brach das Glück vollends über uns herein. Die Freude über die 4. Notverordnung beshm dem Proletariat den Atem. Ein unterdrücktes Jauchzen — dann brach der Weihnachtsfriede aus.

Zwischenrufe **Achtung! Achtung!** Das Wort hat nicht nur Hindenburg

Die ganze Welt hörte zu. Das offizielle Deutschland erhob seine Stimme und begründete in wohlhabenden Worten die Politik der deutschen Bourgeoisie. Plötzlich werden die in Kabinettsberatungen und Redaktionskommissionen gefeilten Sätze unterbrochen, eine andere Stimme ergreift das Wort und proklamiert kurz und scharf den Kampf gegen das System, dem die Radiowellen ebenso untertan sein sollen wie 60 Millionen Deutsche. Diese Störung war nicht vorgesehen, auf solche Zwischenrufe war man nicht gefaßt. Panik und Entsetzen in allen Kanzleien und überall dort, wo die „öffentliche Meinung“ zu den üblichen offiziellen Silvesterpfannkuchen gebacken wurde. Das Menetekel des drohenden Unterganges erschien diesmal nicht als Flammenschrift an der Wand, sondern sprach aus den Lautsprechern mit einer Stimme, die sich Beachtung erzwang. Mit der technischen Isolierung des Radiokabels war die politische Exklusivität der herrschenden Klasse durchbrochen, der proletarische Maschinist griff in das komplizierte Räderwerk des Herrschafts- und Propagandaapparats ein und bestimmte eine Minute lang ihre Umdrehungen. Und diese Minute enthielt ein Programm. So fand der dekretierte Weihnachtsfriede der Herren Brüning-Groener-Hindenburg ein unvorhergesehenes Ende, so meldete sich die Stimme derer, die man glaubte, zum Schweigen zwingen zu können.

Eilig und wütend haben die verantwortlichen Herrschaften begonnen, den politischen Zwischenfall in eine Polizeifrage umzuwandeln. Das angebohrte Kabel ist entdeckt, die Oberpostdirektion hat ein Dutzend Sachverständige beauftragt, nach neuen Mitteln zu suchen, um die Radiosendungen vor ungebetenem Zwischenrufen zu schützen. Es wird den Herren nicht viel nützen. Die Zwischenrufe, mit denen das alte Jahr zu Ende ging, werden im neuen Jahre stärker und häufiger werden. Die ungebetenen Gäste werden sich das Wort nicht nehmen und nicht verbieten lassen, und wenn ihre Stimme nicht aus dem behördlich konzessionierten Lautsprecher tönt, wird sie die Straßen der Städte füllen und an den morschen Fundamenten der Kapitaldiktatur rütteln.

Für eine Minute hat ein kühner Zwischenrufer den technischen Apparat, geschaffen zur Einnebelung der Gehirne, dazu benutzt, diesen Nebel zu zerreißen. Da gibt es Kleingläubige im Lager der Arbeiterklasse, die nicht daran glauben, daß die deutsche Arbeiterklasse reif dazu sei, auf der komplizierten Klaviatur des Wirtschaftsapparats zu spielen und ihn in den Dienst des sozialistischen Aufbaus

zu stellen. Aber die deutsche Arbeiterklasse besteht nicht mehr aus einer Armee von Heloten, die geduckt und gebückt auf das Kommando ihrer Sklavenhalter warten, sie ist mündig geworden und hat den Griff auf dem Schalthebel. Es gilt nur, ihr das Bewußtsein einzuhämmern, daß es jetzt gilt, auch die Kommandohöhen von Staat und Wirtschaft zu erobern. Die Stimme der Zwischenrufer von gestern wird zum Chor der Sieger von morgen werden. F. R.

★

Die Polizeiaktion

Eine bürgerliche Pressekorrespondenz meldet:

Während die ersten Nachrichten über bereits am Freitag erfolgte Festnahmen wegen

der Störung der Rundfunksprache des Reichspräsidenten nicht zutrafen, sind in der Nacht zum Sonnabend durch die Beamten der Politischen Polizei zwei Festnahmen erfolgt. Es handelt sich um Telegraphenarbeiter, die der Tat dringend verdächtig sind, zumal die Betroffenen, soweit bisher feststeht, genau mit den technischen Einzelheiten dieser Kabelleitung vertraut waren. Nach Lage der Dinge konnten als Täter nur Personen in Frage kommen, die die notwendigen Fachkenntnisse besaßen, die vor allem genau wußten, wo das Kabel von Witzleben nach Königswusterhausen entlangführt, und um welchen Strang es sich bei den im Schacht zusammenlaufenden Kabeln handelte. Die Vernehmung ist noch im Gange.

Strafrechtlich ist diese Störung der Rundfunke des Reichspräsidenten nur als grober Unfug und Sachbeschädigung zu ahnden. Grober Unfug wird mit Haft bis zu sechs Wochen oder Geldstrafe bis zu 150 Mark be-

straft, während auf Sachbeschädigung in diesem Falle bis zu drei Jahren Gefängnis steht.

Ämtliche Erklärung.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Die polizeilichen Ermittlungen wegen der Störung der Rundfunksprache des Herrn Reichspräsidenten in der Silvesternacht haben den Sachverhalt im wesentlichen geklärt. Die Täter haben die zum Sender Königswusterhausen führende Leitung an einem Kabelbrunnen in der Rudower Straße angeschnitten. Zur Zeit werden verschiedene der Tat verdächtige Personen vernommen, jedoch kann Näheres im Interesse der weiteren Ermittlungen noch nicht gesagt werden.“

★

Die bürgerliche Presse kommentiert die Tat mit „tiefster Entrüstung“. Die moralischen Sympathien aller Proletarier gehören trotzdem den Akteuren der Silvesternacht!

Vom alten ins neue Jahr

Familien-Tragödien

Ein Rentner mit seiner Familie in den Tod

TU. Berlin, 1. Januar.

Eine furchtbare Familientragödie, die drei Todesopfer forderte, hat sich in der Neujahrnacht im Norden Berlins abgespielt. In ihrer Wohnung in der Strelitzer Straße 33 sind der 58 Jahre alte Rentnerehepaar Franz Wernitz, seine 47jährige Ehefrau und seine 21jährige Tochter gemeinsam aus dem Leben geschieden. Die Familie Wernitz hatte ihre Angehörigen in einem Abschiedsbrief durch die Post von ihrem Vorhaben benachrichtigt. Als die Angehörigen am Neujahrstag nachmittags eintrafen, war es bereits zu spät. Alle drei wurden mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Tat ist offenbar auf wirtschaftliche Notlage der Familie, die nur auf die kleine Rente des Mannes angewiesen war, zurückzuführen. Außerdem war die Tochter schon seit Jahren geisteskrank.

★

Ein Fall in Altona

TU. Altona, 2. Januar.

In Altona-Blankenese ereignete sich am Neujahrstage eine furchtbare Familientragödie. Dort wohnte in einem Einzelhause ein Ehepaar mit 10jähriger Tochter zur Untermiete. Als am Neujahrstag in der Wohnung alles still blieb, benachrichtigte der Besitzer des Hauses die Polizei, die gewaltsam in die Wohnung eindrang. Man fand den Ehemann

mit einem Kopfschuß tot am Boden liegend auf, während seine Frau und Tochter mit Veronal vergiftet im Bett lagen. Nach hinterlassenen Briefen sind alle drei freiwillig in den Tod gegangen. Da Mann und Frau in einem Hamburger Kino tätig waren und ausreichenden Verdienst hatten, kommen Nahrungssorgen als Grund der Tat nicht in Frage. (?! D. Red.) Die Eheleute neigten jedoch zu Schwermut und hatten bereits vor längerer Zeit Selbstmordabsichten geäußert.

Das Wetter um die Jahreswende

Eisregen über Berlin

Berlin, 2. Januar.

Am Sonnabend früh wurde der Berliner Bevölkerung eine unangenehme Ueberraschung zuteil. Ein heftiger Eisregen prasselte nieder und bedeckte alles mit einer grobkörnigen Eismasse. Der Straßenverkehr wurde stellenweise stark behindert, da die Gleise der Straßenbahn schlüpfrig wurden und die Eisschicht an den Schutzscheiben der Wagen die Wagenführer an der Sicht stark behinderte. Die Straßenzüge rechts und links der Hochbahn waren beim Vorüberfahren der Schnellbahn fortgesetzt blitzartig erleuchtet, da durch Stromstörungen infolge der Eisbildung mächtige Funkengarben unter den Wagen hervorschossen.

Platzregen in Mittelitalien

Rom, 1. Januar.

Das alte Jahr verabschiedete sich in Mittelitalien durch einen schweren und unaufhaltbaren Platzregen, der stellenweise Ueberschwemmungen und sonstige Schäden hervorgerufen hat. In Neapel platzte in der Via Pizzofalcone eine Wasserabflußröhre, wodurch das Leitungssystem unter der Straße sofort unterspült wurde. Die Straße stürzte über 15 Meter lang ein. Es bildete sich auf diese Weise ein tiefer Spalt. Die Bewohner der anliegenden Häuser wurden von einer großen Panik ergriffen, konnten aber durch die Feuerwehr in Sicherheit gebracht werden. Sämtliche Haustüren wurden auf Befehl der Feuerwehr geschlossen, damit niemand in die Einbruchsstelle fallen konnte.

Zyklon in Unteritalien

Reggio Calabria, 1. Januar.

Ein heftiger Zyklon richtete gestern in der Stadt und Umgebung schwere Schäden an. Einige Häuser wurden abgedeckt, andere erlitten ernste Beschädigungen. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, viele große Mastbäume der elektrischen Leitung umgelegt. Menschenopfer sind jedoch glücklicherweise nicht zu beklagen.

Wirbelsturm in USA

Jackson (Missouri), 1. Januar.

Durch einen Wirbelsturm und eine darauffolgende Ueberschwemmung wurden fünf Personen getötet und 50 schwer verletzt, von denen drei im Sterben liegen. Der Schaden ist bedeutend.

Beim Skifahren tödlich verunglückt

München, 1. Januar.

Wie die „Bergwacht“ mitteilt, stürzten am Donnerstag zwei Skifahrer am Kitzbüheler Horn ab und fanden dabei den Tod. Es handelt sich um einen Touristen aus Graz namens Oehler und um einen Traunsteiner Hilfslehrer namens Schneid.

Sprengstoff

Dresden, 2. Januar.

Aus dem Pulverhaus eines Steinbruchs bei Königsbrück sind 53 kg Sprengstoff entwendet worden. Der Stacheldraht am Pulverhaus ist zerschnitten und entfernt worden.

Zahlreiche Unfälle in Amerika

Neuyork, 2. Januar.

Der starke Verkehr an der Jahreswende hat in den Vereinigten Staaten zu einer großen Reihe von Automobilunfällen geführt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind ungefähr 100 Kraftwagen verunglückt. Viele Personen haben Selbstmord verübt. Die Zahl derjenigen, die an giftigem Alkohol gestorben sind, ist nicht so hoch wie beim letzten Jahreswechsel. In Illinois stürzte ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in die eisigen Fluten des Kalumetflusses. Alle Verunglückten kamen dabei ums Leben. In Ohio veranstalteten drei Obdachlose & einer Erdhöhle eine Silvesterfeier. Durch Einsturz der Erddecke wurden sie sämtlich getötet.

Theaterarbeiter streiken

In Wien — Streikbrecher am Werk

Wien, 1. Januar.

Die Arbeiter der Wiener Privatbühnen sind am Silvestertage in den Streik getreten. Die Direktoren sprachen hierauf die angekündigte fristlose Entlassung aus und erklärten gleichzeitig, mit Ersatzpersonal die Vorstellung unter allen Umständen durchführen zu wollen. Die Polizei besetzte mit starken Bereitschaften die Theatergebäude, um Störungen seitens der Streikenden zu verhindern. Technische Nothilfe war zur Stelle. Im Stadttheater, in den Kammerspielen und im Raimund-Theater wurden jedoch von der städtischen Kommission die Vorstellungen untersagt, weil das Ersatzpersonal nicht den Sicherheitsvorschriften entsprach. Das Publikum, das sich bereits zahlreich eingefunden hatte, mußte deshalb die Theater wieder verlassen. Es kam teilweise zu Lärmzügen, die erst aufgehört, als erklärt wurde, daß die Eintrittspreise zurückerstattet würden. Im Theater an der Wien wurde erst verspätet die Einwilligung zur Vorstellung gegeben. Das Publikum, das schon ungeduldig war, drängte sich im Vorraum zusammen, als plötzlich bekannt wurde, daß der Portier mit den Schlüsseln der Eingangstüren für den Zuschauerraum nicht aufzufinden sei. Ein Vertreter der Direktion, der auf das Publikum beruhigend einwirken wollte, wurde ausgepöflet, so daß er sich nicht verständlich machen konnte. Erst nachdem die Polizei die Türen geöffnet hatte, konnte die Vorstellung beginnen und ohne weiteren Zwischenfall durchgeführt werden. Im Josephstädter Theater und im Deutschen Volkstheater sind die Vorstellungen programmgemäß eröffnet worden.

Durch Schüsse in den Rücken . . .

Kaltanissetta (Sizilien), 2. Januar.

Der Lustmörder Diego Mignemi, der sich an einem Kind vergangen und es dann umgebracht hatte, ist heute früh durch Schüsse in den Rücken hingerichtet worden.

Uruguay in Finanznöten

London, 31. Dezember

Die Regierung von Uruguay beabsichtigt, britischen Meldungen zufolge, den Tilgungsdienst für ausländische Anleihen voraussichtlich im Januar einzustellen. Lediglich die Zinszahlungen sollen fortgesetzt werden.

„ . . . und standzuhalten!“



Der Glaube an die Geduld des Proletariats

Das Bild zeigt den Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps bei Hindenburg. Anschließend empfing das deutsche Staatsoberhaupt auch die Reichsminister. Dabei rühmte er den „stark ausgeprägten Ordnungssinn“, der das deutsche Volk befähigte, die „Opfer zu tragen und standzu-

halten!“ Ob sich der Herr Reichspräsident in seiner Hoffnung, daß das Volk die Ausbeutung durch die kapitalistischen „Ordner“ Deutschlands noch lange geduldig ertragen wird, nicht doch getäuscht hat, wird das Jahr 1932 zeigen.

Feuilleton der SAZ

Der Hauptmann von Cöpenick im Film

Die unsterbliche Entblößung des preußischen Militarismus, die der Schuster Wilhelm Voigt im Oktober 1906 durch seine Expedition nach Cöpenick vornahm, feiert jetzt, der Zuckmayerschen Dramatisierung folgend, eine ungemein sehens- und hörensweite Wiederauferstehung.

Gegen diesen Film, den Richard Oswald gedreht hat, ist in der Tat nichts einzuwenden. Jede seiner Figuren steht in der Zeit und in dem Schauspiel, das der geniale Schuster entfesselt hat, an ihrem Ort. Die Typen der Kgl. preußischen Polizei, -hmeister, Gefängnisaufseher, Strafanstaltsbeamten bis zum Direktor hinauf (der den seiner Hut anvertrauten Sträflingen als förderstamste Mitgabe in ein geordnetes bürgerliches Leben die vollendete Kenntnis des Exerzierreglements, der Gliederung der preußischen Armee und der uneingeschränkten Befugnisse eines Offiziers beim „Kommando vor Gewehr“ mitgibt), die Typen der subalternen und mittleren Beamten, die Charakterisierung des Militärs, das ohne Arg jedem Befehl eifrigst folgt, wenn nur ... Achselstück dem Befehlsgeber beglaubigt — sie alle sind köstlich getroffen.

Dieses Spiel von der historischen Mission des Hauptmanns von Cöpenick ist unantastbar, ewige Wahrheit über den Unsinn der Uniform und des gedrillten Soldatentums. Den Besuch der Schaustellung des Kasernenhofs und seiner Bevölkerung wollen wir vor anderen dem Innenminister Groener empfehlen. Sein Streben nach Kasernierung und Uniformierung der jungen Leute kann durch keine Gegenaktion so wirksam bekämpft werden, wie es durch den Eindruck geschieht, den der Film „Hauptmann von Cöpenick“ hinterläßt.

Und das Beste an dieser Ueberlegung ist: Daß die Handhabe nicht gefunden werden kann, mit der der Film zu verbieten wäre. —ob.

Proletarische Silvesterfeier

Es ist ein seit Jahren in Kreisen der Klassenbewußten Arbeiter verbreiteter Wunsch, den überlieferten Formen der Silvesterfeier mit ihrem philiströs-kleinbürgerlichen Einschlag zu entsagen und Silvesterveranstaltungen aufzuführen, die in dieser Kampfzeit dem Geist und dem Bewußtsein der Arbeiterklasse entsprechen. Auch in diesem Jahre veranstalteten eine Reihe Berliner Organisationen proletarische Silvesterfeiern, nach-

Der Ausläufer / Von A. M. Frey

Auf die vordere Plattform der Straßenbahn, wo ich stehe, steigt ein Mann mit einem großen länglichen Korb. Er schiebt ihn in die Ecke neben den Wagenführer, der sich das brummend gerade noch gefallen läßt.

„Grüß Gott“, sagt der Mann widerwillig, aber offenbar durch irgend etwas gezwungen, es zu sagen. Er spricht es neben mich hin; weil niemand sonst hier steht, kann es nur mir gelten. Ich erwidere den Gruß, dann sehen wir einander vorbei und warten. Es ist nicht üblich zwischen Großstädtern, sich Guten Tag zu wünschen auf der Elektrischen. Vom Land ist er nicht, was will dieser von mir? Mein Blick streift ihn; er ist mehr als ärmlich, ist verwahrlost gekleidet, ohne Kragen, Stoppeln um das hagere Kinn, klebrigen Schweiß im Stirnhaar, die schmutzige Weste über dem zerriebenen Hemd ohne Knöpfe, die Schuhe in einem Zustand, der es erstaunlich sein läßt, wie man in ihnen überhaupt noch gehen kann. Vielleicht ein Auswanderer, überlege ich, der mir einmal etwas ins Haus geschafft und ein Trinkgeld erhalten hat?

Da will er absteigen. Er muß mit seinem Korb an mir vorbei und kann nicht verhindern, mich anzusehen. „Kennen S' mich nimmer?“ fragt er halb verlegen, halb scherzend. „Freilich net!“ grinst er bitter. Sein Grinsen hebt den einen Mundwinkel genau bis zu einer Zahnücke, indes der andere Winkel seltsam starr bleibt. Es verzerrt sich nur die linke Gesichtshälfte, die rechte macht nicht mit.

Er ist schon draußen, die Bahn fährt schon wieder — vor mir aber steht oder besser: sitzt schneidig zu Pferde der Führer der großen Bagage, Heinlein.

dem einige schüchterne Versuche der Vorjahre geglückt waren: „Die Junge Volksbühne“, die „Freunde der Sowjetunion“, der ASV, „Fichte“.

Die Veranstaltung der „Jungen Volksbühne“ in den Residenzsälen war sehr gut besucht, und die Einbußen wurden mit dem finanziellen Ertrag mehr als zufrieden gewesen sein. Beweis genug, daß Veranstaltungen dieser Art Zugkraft besitzen. Das Programm machte den Eindruck einer in letzter Stunde improvisierten Angelegenheit. Daß bei der Mentalität der deutschen Arbeiter jene elementare Lustigkeit nicht ohne weiteres aufkommen wollte, ohne die ein Silvesterabend durchschlagende Wirkung nicht erzielen kann, hätte von einer vorsorglichen Regie vorausgesehen werden müssen. Statt dessen

Offizierstellvertreter Heinlein, im Krieg durch drei Jahre Bagageführer eines Infanterieregiments. Ein ansehnlicher, ein viel unmeideter Posten: man hat gut zu essen, denn, wo immer Quellen sich auftun, an ihnen sitzt man; „hinten“ ist man und so ziemlich außer Leibesgefahr; man hat die besten Quartiere; man ist unabhängig; man hält im allgemeinen eine glückliche Mitte zwischen denen im Graben und denen daheim, so gewissermaßen.

Offizierstellvertreter Heinlein, der manchmal sozusagen besuchsweise bei uns auftaucht, immer nur in den Ruhequartieren. Beritten zwischen all den schäbigen Infanteristen, mit einem Prunkstück von Gaul versehen, um den ihn Offiziere beneideten, den er geschickt gegen Austauschgelüste zu verteidigen wußte; in schmucker Uniform, die gut von unserem Grabendreck abstach; mit heller ausgeruhter Stimme; umworben, weil jeder, ob Feldwebel, ob Gemeiner, Günstling sein wollte, dem er dann solch unerhörte märchenhafte Dinge zuzuschauen in der Lage war wie: frische Eier, Weißbrot, guten französischen Rotwein, echten Honig — er, Offizierstellvertreter Heinlein, mit einem halb gutmütigen, halb hochfahrenden Grinsen, das sich einstellte, wenn er geflüsterte Bitten entgegennahm, sich von seinem glänzenden Fuchs gönnerhaft zum Ohr des Petenten herabneigte — mit einem Grinsen, das nur die eine Gesichtshälfte verschmitzt bewegte, die andere drohend starr sein ließ.

Daran habe ich ihn wiedererkannt in letzter Sekunde — aber damals entblößte der Mundwinkel ein blitzenden Goldzahn, keine Lücke, und um den jetzt nackten dünnen Hals lag ein goldbetreter hoher Kragen.

trugen Organisations- und Regiefehler in der Programmfolge dazu bei, daß die Stimmungslosigkeit trotz teilweise erstklassiger Leistungen nie recht weichen wollte. Die Conference von Ernst Ottwalt ließ viele Wünsche offen. Ein mitreißender, witziger Redner an seiner Stelle hätte viel herausreißen können. Vielversprechend die Einleitung: Ein stimmungsvolles Lied auf die Zufriedenheit. Refrain: „Der Kerl starb an Zufriedenheit“. Grete Sommer, eine neue Begabung, gedachte der Arbeitslosen in ein paar Versen, die sie mit unverkennbarem Talent und starker proletarischer Ursprünglichkeit vortrug. Refrain: „Für uns Arbeitslose eine Stempelkarte, eine Essenmarke, fünf Mark fünfzig und 'nen Tritt in' Arsch“. Dann die Höhepunkte: Ernst

Busch ohne die Assistenz des bewährten Eisler, brachte einige neue Songs, stürmisch gefeiert wurde er aber bei der „Anna Luise“ und dem „Radieschen“. Erich Weinert, nach längerem Redeverbot zum ersten Male wieder auf einer Berliner Bühne, wurde begeistert begrüßt und revanchierte sich ebenfalls mit einigen gut gelungenen Neuerscheinungen. Valeska Gert als Koloratur- sängerin fand auch ihr Publikum, und echte Silvesterstimmung blitzte zum einzigen Male auf bei Sonja Wronkow, die sich mit ihren Opernparodien und einigen anderen Talentproben im Fluge die Herzen eroberte und über einen Beifallsorkan quittieren konnte. Durchaus minderwertig waren dagegen Szenen der „Gruppe junger Schauspieler“. Parodier auf die Justiz, die Beamtenbürokratie, die Studenten, die Ehe. Ohne Geist, ohne Witz, ohne Tempo, ohne Bewegung. Wir sind in diesem Punkte von unseren proletarischen Spieltruppen weit Besseres gewohnt. W. E.

Kleines Feuilleton

Hollywooder Statistik.

Nach einem Berichte der Stadtverwaltung von Hollywood lebten 1930/31 in der Filmstadt 11 540 Filmschauspieler und 5160 Darstellerinnen. Ferner waren 2500 Kinder in den Filmateliers beschäftigt, dazu 1155 Zwerge, 8878 Riesen und über 1000 Charakterdarstellerinnen für den Typ „Böse Schwiegermutter“.

Rutengänger-Kongreß in Verona.

Im März findet in Verona ein internationaler Kongreß der Wünschelrutengänger statt. Die wissenschaftliche Bezeichnung für die Rutengängerei lautet: „wie vielleicht weniger bekannt ist, Geophysische Rhabdomantie“. Die Rutengängerei ist uralten Ursprungs und wird auch im deutschen Nibelungenlied erwähnt. Am Kongreß werden sich Teilnehmer von rund 25 Nationen beteiligen.

Der erste Wolkenkratzer in Moskau.

Nun beginnen die Wolkenkratzer auch die Sowjetunion zu erobern. Es wird bald ein 22 Stockwerke hoher Bau des Verlagstrustes entstehen, der dem Stadtbilde von Moskau ein besonderes Gepräge geben dürfte. Man hofft, den Bau noch im Jahre 1933 beziehbar machen zu können. Der Verlagswolkenkratzer soll sämtliche staatlichen Verlagsunternehmen, ferner die Schriftleitungen vieler Zeitungen und Zeitschriften und zudem noch eine Bibliothek enthalten.



Copyright by Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8

11. Fortsetzung.

„Ja, sie steht über uns; sie ist Vorgesetzte ... Ob das ein angenehmes Gefühl ist?“

„Das wirst du wahrscheinlich nie erfahren, ein Stubenmädchen wird selten Haushälterin.“

„Will ich ja gar nicht werden, ich denke nur nach, wie es sein mag, etwas anderes zu sein, als man ist.“

„Aus mir kann nie etwas anderes werden, als was ich bin, eine Scheuerfrau.“

„Das Dumme ist, ich weiß, es nützt mir nichts, und doch muß ich oft an die Arbeit denken, auch wenn ich schon frei bin. Sogar im Traum hatte ich heute Angst, ich hätte nicht genügend Streichhölzer in ein Zimmer getan.“

Unter solchen Gesprächen sind sie jetzt in einem Zimmer angelangt, das sowohl die fromme Gesinnung wie die Mondänität der Zimmerbewohnerin verrät. Ein Gebetbuch liegt mit dem Theaterprogramm zusammen, die Puderdose mit einem goldenen Kreuz, ein Rosenkranz neben dem Lippenstift.

„Sie ist wenigstens reinlich,“ sagt Celestina, „die Badewanne ist sauber.“

„Aber Celestina, vielleicht hat sie gar nicht gebadet.“

„Das ist mir ganz gleich, die Hauptsache ist, daß die Wanne ganz rein ist.“

„Und für mich ist es die Hauptsache, daß sie den Puder nicht ins ganze Zimmer verstreut.“

„Ob die wohl reich ist?“

„Wenn sie eine wirklich Reiche wäre, würde sie nicht dieses billige Zimmer bewohnen, und dann würde sie auch kein Gebetbuch haben.“

Beim nächsten Zimmer hat Ingrid keine Zweifel über den Reichtum der Bewohnerin. „Die hat bestimmt viel Geld.“

Sie beginnt die Schuhe zu zählen, die den Boden des ganzen Wandschranks bedecken.

„Soviel Schuhe werde ich in meinem ganzen Leben nicht besitzen, auch wenn ich noch so alt werde und meine Babyschuhe noch mitrechne.“

„Hör' auf mit dem Zählen, du machst dir auch Arbeit, die du nicht unbedingt nötig hast.“

„Schau, Celestina, wieviel Kleider und Mantel! Wie würde ich aussehen, wenn ich

solche Kleider trüge? Besser als die Frau, der sie gehören. Ich hab' sie einmal gesehen. Gab'haft elegant angezogen, — aber schön war sie doch nicht. Celestina, wenn du die Tür bewachen wolltest und darauf achten, daß Frau Magpag nicht hereinkommt, möchte ich schnell dieses Abendkleid ausprobieren.“

„Du bist wohl ganz verrückt! Als ob ich nichts Besseres zu tun hätte! Du wirst dir auch allerlei dumme Gedanken in den Kopf setzen, genau wie Shirley. Ihr seht all die schönen Sachen und denkt an nichts weiter als daran, wie ihr auch alles genau so haben könntet.“

„Celestina, sei doch nicht so langweilig. Ich möchte doch nur ein bißchen Spaß haben. Es fällt mir nicht ein, so werden zu wollen, wie die sind.“

„Du merkst es kaum, und schon denkst du immer an schöne Kleider.“

Das nächste Zimmer wirkt kahl, alles ist sorgfältig weggeräumt.

Aber Ingrid lacht, als sie den Inhalt des Papierkorbes entleert.

„Das muß eine kindische Person sein, die hier wohnt. Celestina, sieh dir mal all die Papierfetzen an.“

Sie sind zum Teil zerissen, aber überall sind die gleichen Buchstaben, ist das gleiche Wort zu entdecken; manchmal sind auch die Buchstaben durcheinander geworfen, doch immer kehren sie wieder: A-R-Z-T: Arzt steht da überall, klein und groß geschrieben, manchmal im Kreuz, manchmal im Kreis, erst in dichter, dann in ganz weiter Reihenfolge, immer das gleiche Wort: Arzt.

„Ein komisches Spiel nicht wahr?“

Ingrid findet auch Zeichnungen, die genau so kindisch sind. Eine Männergestalt im weißen Kittel, sehr primitiv hingezeichnet, manchmal hält die vorgestreckte Hand ein Messer oder irgendein ähnliches Instrument.

„Lach' doch nicht so albern,“ Celestina sieht sich auch die Zettel an. „Wenn man einen Arzt braucht, ist das nie zum Lachen.“

In diesem Augenblick tritt die Bewohnerin des Zimmers ein.

Ingrid will erschrocken mit dem Papierkorb abziehen.

„Ich komme wieder, wenn Sie fort sind.“

„Sie können ruhig weiterarbeiten, Sie stören mich nicht.“

Die Dame mustert Ingrids frische Jugend, und Ingrid kann sich nicht enthalten, einen neugierigen Blick auf ihr verfallenes Gesicht zu werfen. In ihren Augen liegt Verzweiflung.

Sie setzt sich zu dem Toiletenspiegel und beginnt, sehr sorgfältig Rot aufzulegen. Dabei hantiert sie mit allerlei Tuben und Pinseln. Während Ingrid Staub wischt, ordnet die Frau ihre Haare. Sie scheint das Mädchen überhaupt nicht zu bemerken.

Das eben noch verfallene Gesicht leuchtet ihr jetzt aus dem Spiegel frisch und rosig entgegen, die Verzweiflung scheint aus ihren Augen gewichen zu sein. Die Frau entfaltet eine Zeitschrift, „Gesellschaftliches Leben im Süden“, sieht sich einige Bilder aufmerksam an und geht wieder zum Spiegel, prüft sich von allen Seiten: sie sieht jetzt gut aus, eine strahlende, noch junge Frau. Schon ist sie wieder fort, wahrscheinlich will sie nicht allein in ihrem Zimmer sein.

„Ich habe Angst vor ihr gehabt,“ sagt Ingrid zu Celestina, die schon in ein anderes Zimmer vorausgegangen war, „es ist etwas unheimlich an ihr.“

Dieses Mal ist es Celestina, die sich die Gegenstände im neuen Zimmer genau betrachtet. Hier wohnt ein junger Mann, und Celestina möchte erfahren, ob nicht er mit Shirley im Zusammenhang steht.

An dem Kleiderhaken hängt ein Waschbärpelz, der geeignet ist, selbst den schwächtesten Burschen in einen wahren Bären zu verwandeln. Auf dem Schreibtisch liegt ein „Lehrbuch der neuesten Bridgetechnik“ und ein „Juristischer Ratgeber für Autofahrer“. Goldschläger und Boxhandschuhe und eine Sammlung von Photographien auszusucht hübscher Frauen, die alle sichtbar unter dem Glas der Tischplatte liegen, vervollständigen die Einrichtung.

„Der wird es wohl doch nicht sein,“ sagt Celestina, die kein besonderes Vertrauen zu ihrem Detektivtalent besitzt. Sie muß Ingrid einweisen, zu sammeln werden sie schon herausfinden, was Shirley vor hat.

„Nein, der ist es nicht,“ das ist auch Ingrids Meinung, und in dem Zimmer, das sie danach betreten, brauchen sie ihn wohl auch nicht zu suchen.

Dieser Raum ist mit einer wahren Batterie von Arzneiflaschen ausgestattet. Eine an der Wand angeschlagene Tabelle enthält genaue Anweisungen über die Zahl der einzunehmenden Tropfen mit genauer Zeitangabe.

„Der Alte könnte schon ruhig sterben, ich hasse die vielen Arzneiflaschen.“

„Aber Ingrid, schämst du dich nicht?“

„Fällt mir nicht ein, ich mache doch nur Spaß.“

Aber die Menschen leben zu gern, auch wenn sie alt und krank sind.

„Ich möchte nicht in einem Zimmer mit der Nummer 13 wohnen,“ sagt Ingrid im

nächsten Zimmer, das sie reinigen, und öffnet den Schrank.

„Warum bist du so neugierig, Ingrid? Wir wollen uns beeilen, du brauchst dir doch nicht jedes einzelne Kleid anzusehen.“

„Aha, wir sollen wohl nur die Zimmer genau nachsehen, in denen Männer wohnen? Celestina, wenn Frau Magpag das von dir wüßte! Uebrigens habe ich den Auftrag, mich um dieses Zimmer besonders zu kümmern, vom Etagedetektiv selbst.“

„Warum denn?“

„Sicher hat sie kein Geld. Der Detektiv hat mich gefragt, ob die Dame viel Herrenbesuch bekommt, — als ob er das nicht besser wüßte als ich. Wahrscheinlich konnte sie ihre Rechnung nicht bezahlen, deshalb fällt ihnen ihr Lebenswandel plötzlich auf. Sie wird sicher fliegen, die Arme. Mir hat sie gleich am ersten Tage einen Dollar gegeben, dachte mir gleich, daß etwas nicht mit ihr stimmt; die Frauen sind doch sonst so geizig.“

„Mach' schnell, Ingrid.“

„Sehen wir uns mal den Schrank an; zwei Kleider und ein Paar Schuhe. Die wird noch heute gehen, paß auf. Sie stellt es sicher nicht schlau an bei dem vielen Herrenbesuch.“

„Ihr bildet euch immer ein, es besonders schlau einzurichten und fällt erst recht herein.“

Celestina muß immer wieder an Shirley denken; der Gedanke an die Tochter quält sie, sie möchte wenigstens klar sehen.

Das Zimmer, das sie nun betreten, gibt Celestina einen Ruck. Sollte hier jener wohnen, den sie sucht?

Man kann sich schwer ein wilderes Durcheinander vorstellen. Der ganze Boden ist mit Konfetti besät; an den Lampen und an den Möbeln hängen farbige Papierschlangen, in der Badewanne liegen Whiskyflaschen, zerbrochene Gläser bedecken den Tisch, Zigarrenasche ist in alle Ecken verstreut. Einige Puppen sind in den höchsten, kaum erreichbaren Plätzen und Ecken mit verrenkten Gliedern aufgestellt.

„Ist es nicht eine Schande, wie es hier aussieht? O Gott, wenn nur nicht Shirley hier —“

„Ach nein, Celestina, hier wohnen doch zwei Männer, — und sie sind erst gestern eingezogen, sicher aus der Provinz; sie machen sich in New York einen guten Tag.“

„Sieh dir nur die Wanne an und den Boden! Merk' dir das, nur Männer benehmen sich so. Eine Frau, und wenn sie von der übelsten Sorte ist, wird nie so dreckig sein. Die sollten mal selbst aufräumen.“

„Du hast recht, Celestina, aber ich bediene Männer doch lieber als Frauen, sie sind nicht so knickerig und suchen nicht in jedem Winkel nach Staub.“

(Fortsetzung folgt.)

Wattenscheid

Die KPD und SPD über das Geschrei der Einheitsfront gegen Reaktion und Faschismus und ihre Taten! Die hiesige Ortsgruppe hatte an SPD, Reichsbanner, Sportkartell, Ortskartell der freien Gewerkschaften, Freidenker, Syndikalisten, KPD, RGO und ihre überparteilichen Organisationen, ein Schreiben gerichtet, in dem die politische und wirtschaftliche Lage des Proletariats geschildert und auf die faschistische Gefahr in Deutschland aufmerksam gemacht wurde. Um der faschistischen Gefahr eine einheitliche Abwehrfront des Proletariats entgegenzusetzen zu können, wandte sich die SAP an die obengenannten Organisationen und Parteien. Das Reichsbanner und der Vorsitzende des Ortskartells der freien Gewerkschaften, Werner, haben es abgelehnt, sich an der Einheitsfront in Wattenscheid zu beteiligen, und zwar mit der Begründung, die Arbeiter sollten in die SPD und ins Reichsbanner kommen, dort würde der wirkliche Kampf gegen die Faschisten geführt. Wie SPD und Reichsbanner den Kampf gegen den Faschismus in Wirklichkeit führen, zeigen Notverordnungen und Lohnabbau sowie das weitere Tolerieren Brünings, der den Weg für den Faschismus vorbereitet. Werner ist Grubenkontrollleur und hat ein gutes Einkommen. Er kennt keine Not, er hat vergessen, daß er selbst einmal Prolet war. Dasselbe gilt von dem Reichsbannerführer Emil Mai, einem Doanverdiener. Seine Tochter hat Mai mit Hilfe der SPD auch bei der Kommune untergebracht. KPD, RGO, antifaschistischer Kampfband und Syndikalisten hatten ihre Vertreter zu einer von der SPD einberufenen Sitzung geschickt. Genosse Triebbeck hatte im Auftrage der SAP ein Programm aufgestellt für die Einheitsfront des Wattenscheider Proletariats im Kampf gegen Reaktion und Faschismus, außerdem Forderungen an das Wattenscheider Stadtparlament. Als es zur Aussprache über dieses Programm kam, entpuppte sich die KPD mit ihren überparteilichen Organisationen, Einheitsfront des Proletariats sei möglich unter Führung der KPD, saeten sie. In Wirklichkeit geht es diesen Leuten nicht um eine Einheitsfront des Proletariats. Die Aussprache hat das bewiesen. Syndikalisten und Freidenker sind bereit, mit der SAP eine einheitliche Kampffront des Wattenscheider Proletariats herzustellen. Die SAP Wattenscheids wird nichts unversucht lassen, trotz der vielen Hindernisse von seiten der SPD und KPD, zum Wohle der Allgemeinheit über die Parteigrenzen und über die Köpfe der KPD- und SPD-Führer hinweg. Wir sind kampfbereit!

Köln

Die Neujahrsnacht ist in Köln sehr ruhig verlaufen. Die Ordnungspolizei brauchte kaum einzugreifen. Kölns Verbrecherwelt dagegen hat eine besonders „rege“ Tätigkeit entfaltet. Abgesehen von den üblichen Schaufensterbrüchen, wird ein schwerer Wohnungseinbruch gemeldet, bei dem den Tätern Gold- und Schmucksachen im Werte von 25.000 bis 30.000 Mark in die Hände fielen, außerdem ein größerer Posten Wäsche und Bekleidungsstücke sowie 3500 Mark in bar. In Köln-Poll drangen Donnerstagabend kurz vor Ladenschluß um 20 Uhr zwei mit schwarzer Gesichtsmaske versehene Räuber in eine Konsumzweigstelle ein. Während einer der Burschen das Verkaufspersonal mit vorgehaltenem Revolver in Schach hielt, raubte der andere die Ladenkasse, in der sich 2000 bis 3000 Mark befanden, aus. Die Burschen konnten unerkannt entkommen. Die Frau des Gastwirts vom Handelshof am Waidmarkt wurde kurz nach der Polizeistunde von einem Mann auf der Haustreppe überfallen und niedergeschlagen. Der Täter raubte der Frau einen Geldbeutel mit 1200 bis 1300 Mark, den die Überfallene unter dem Kleiderrock trug. Der Räuber konnte entkommen. Die Frau, die stark herzleidend ist, hat sich über den Vorfall so erregt, daß sie nicht vernehmungsfähig ist.

Krofdorf-Gleiben

In der Holzhauerversammlung vom 30. Dezember sollten die sich gemeldeten 150 Hauer in Rotten eingeteilt werden. Bevor der Hauermeister dazu schritt, erhielt unser Genosse Döbus das Wort. Seine Ausführungen gipfelten in der Anfrage, wie sich die Gemeinde zur Holzhauerlohn- und Auszahlungsfrage stelle. Nach den Angaben des Genossen Döbus hat die Gemeinde die Absicht, für das gehauene Holz keine Löhne zu zahlen, sondern will die verdienten Löhne an den Steuerzetteln zur Gutschrift bringen. Da aber restlos alle gemeldeten Hauer erwerbslos und Wohlfahrtsempfänger sind, hätten die Leute während der Hauerzeit keinen Pfennig zum Leben. Genosse Döbus stellte daher den Antrag, die Gemeinde solle sich erst eindeutig zu dieser Angelegenheit äußern, eher solle die Hauerlei nicht beginnen. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Es wurde sodann eine Kommission gewählt, die mit der Gemeinde verhandeln und restlos Aufklärung geben soll. — Im Anschluß hieran gab ein kommunistischer Genosse ein Bild von der in der Gemeindevertretung gehandhabten Lohnregelung, die etwa 25 Prozent Abbau gegenüber dem Vorjahre vorsieht. Dies kam dadurch zustande, daß die vier SPD-Vertreter einen von den zwei KPD-Vertretern eingebrachten und für das Wohl der Hauer unbedingt richtigen Antrag sabotierten. Der Parteiergoismus geht bei der SPD eben über alles. Die fünf bürgerlichen Vertreter stimmten daraufhin für den Lohnabbau. Gemeindevertreter Jung (SPD), zur Rede gestellt, erklärte: „So seht Ihr aus, wir bereiten Euch den Weg doch nicht.“ So sieht die „eiserne Front“ in Krofdorf-Gleiben aus.

Groß-Wiesbaden

Die Geschäftsstelle der SAP befindet sich ab 5. Januar 1932 im Restaurant „Zum kleinen Reichstag“ (M. Glück), Hermannstraße 1. Alle

Das erste Tausend überschritten!

Frankfurt a. M. meldet starken Zustrom zur SAP

Am 30. Dezember fand in der Liederhalle die außerordentlich gut besuchte Generalversammlung der Ortsgruppe Frankfurt a. M., der SAP statt. Im Anschluß an ein Referat des Genossen Ohlhof über die politische Situation erstattete Genosse Treerer einen Bericht über den Stand der Organisation.

Die Mitgliedschaft hat das erste Tausend überschritten. 500 SAP-Genossen waren vorher bei der SPD organisiert. Seit Gründung unserer Partei fanden 35 Mitgliederversammlungen statt, die durchweg gut besucht waren. Wir hatten den hessischen Wahlkampf zu bestreiten, der hohe materielle und ideelle Opfer an unsere junge Partei stellte. Genosse Osner berichtete anschließend über den Stand der Presseangelegenheiten. In Januar soll die Wochenzeitung lokal aufgezogen werden. Die Werbung muß daher verstärkt werden.

Nach einer lebhaft verlaufenen Debatte wurde der Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender: Gz. Stierle; Kassierer: Letsch; Organisationsleiter: Osner; Werbeobmann: Hoke; Besoldungsarbeit: Maria Seveich, Fräulein Else Eisemann; Arbeitslose: Paul Puls; Gewerkschaftsarbeit: Treerer; Jugend: Werner Pese; Schutzband: Streuber; Revisoren: Guthard, Bauer und Schonte. Als Vertreter der Frank-

furter Parteiorganisation werden folgende Genossen in den Bezirksvorstand entsandt: Portune, Stierle, Treerer und Ferber. Als Mitglieder der Pressekommission wurden gewählt die Genossen Knauer, Letz, Wülfing. Es wurde hierauf eine Resolution angenommen, die von den Funktionären verlangt, daß sie ihren Austritt aus der Kirche vollziehen. Eine weitere Resolution richtete sich gegen das Bremer Schandurteil. Sie lautet: „Die am 30. Dezember stattgefundene Generalversammlung der SAP Groß-Frankfurt protestiert aufs schärfste gegen das Schandurteil gegen unsere Bremer Schutzbandgenossen.“ Eine andere Resolution begrüßt die Aktion der Berliner Gasarbeiter. Sie hat folgenden Wortlaut: Die gut besuchte Generalversammlung der SAP Groß-Frankfurt begrüßt die Beschlüsse der Berliner Gasarbeiter und Schuhmacher, die die gesamte Arbeiterschaft zum Widerstand gegen Notverordnung und Lohnraub auffordert.“ Die SAP-Genossen werden alles aufbieten, um dem Aufruf des Parteivorstandes in Frankfurt Geltung zu verschaffen.

Sie richten an alle revolutionären Arbeiter den Appell, ohne Rücksicht auf das Parteibuch, selbst über die Köpfe des Parteiapparates der SPD und KPD hinweg, der revolutionären Einheitsfront Geltung zu verschaffen.

Zuschriften werden in Zukunft dorthin erbeten. Der Vorstand ist dort täglich von 15—18 Uhr zu sprechen. Mitgliederversammlung jeden Mittwoch 20 Uhr.

Unsere erste Mitgliederversammlung im neuen Jahr wird ausnahmsweise im Freireligiösen Gemeinssaal, Rheinstraße 83, am Mittwoch, den 6. Januar, sein. Zutritt nur auf Grund einer Einladung. Genosse Ohlhoff-Mainz spricht über die „Entstehung und Ziele der SAP“. Anschließend Diskussion. Wir haben die hiesige SPD und KPD um Entsendung eines Redners gebeten. Wer vernehmlich keine Einladung erhalten hat, wird gebeten, eine solche am 5. oder 6. Januar nachmittags in der Geschäftsstelle zu verlangen.

Die SPD ärgert sich sehr über das Verhalten einiger christlicher Gewerkschaften, die nicht auf ihre Anbiederungsversuche eingehen. Die „eiserne Front aller Republikaner“ läßt auch den Redakteur der „Volksstimme“ nicht schlafen. Dadurch ist ihm entgangen, daß im politischen Teil die offizielle Abgrenzung der republikanischen SPD gegen die sozialistische Arbeiterbewegung mit nicht zu überbietender Deutlichkeit festgelegt wird, während auf der nächsten Seite Oda Olberg „Um die Jungen“ mit sozialistischen Redewendungen kämpft. Es gibt in der Tat noch Arbeiter, die in der SPD eine sozialistische Partei sehen trotz der Anstrengungen der „Führer“, dieses Vorurteil zu beseitigen.

Die Kommunisten haben andere Sorgen. „Trustkönige zittern vor der RGO“, jedenfalls der „Arbeiterzeitung“ nach zu urteilen. In einem geheimen Schreiben des Zechenverbandes wurde lediglich konstatiert, daß die Leitung des Oktoberstreiks fast ausschließlich in den Händen der RGO lag. Das ist alles. — RGO-Genossen! Solange die KPD- und RGO-Bürokraten durch ununterbrochene aussichtslose Verzettelung eurer Kampfkraft die Wehrfähigkeit der Arbeiterschaft untergraben, zittern keine Trustkönige vor euch. Sie zittern erst dann, wenn ihnen eine über die Parteigrenzen hinweg geeinigte revolutionäre Arbeiterschaft gegenübersteht. — Die Nazis lassen „einen ehemaligen Marxist“ im „Nassauer Volksblatt“ zu Worte kommen. In diesem Artikel zeigt sich die große Gefahr der kommunistischen „Schulung“ ihrer Anhänger. Statt zum Nachdenken angeregt zu werden, müssen sich die KPD-Mitglieder der „allein richtigen“ jeweiligen Parteidoktrin unterwerfen. Disziplin ist alles, kritisches Denken reformistisch. So erzieht man Nazis, aber keine Sozialisten. Der Erfolg bleibt nicht aus: Kommunisten werden Nazis, Nazis werden Kommunisten. Die Gesinnung bleibt, das Hemd wird gewechselt. Solch ein früherer Kommunist schreibt im Nazi-Volksblatt. Er kennt angeblich „die Geschichte, Propheten, Pharisäer und Schriftgelehrten der Vergangenheit und Gegenwart des Marxismus“. Auf Heilmanns Praxis und Nöltings (von ihm nicht ganz herrühren) Theorie hinweisend, zieht er den kühnen Schluß, „daß der Kapitalismus und der Marxismus sich in den Lebensfragen des deutschen Volkes immer treffen und berühren, und der eine dem anderen immer den Weg bahnt“. Ein typisches Endergebnis kommunistischer Schulung, deren schematisches Dogmatisieren die Köpfe verwirrt, statt zu klären.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagte am Montagabend eine Funktionär-Versammlung der Freien Gewerkschaften. Obwohl die Teilnehmer streng gesiebt waren — die Einladungen gingen von den Vorständen aus, und selbst jahrzehntelange Mitglieder konnten keinen Einlaß erwirken —, machte sich doch nach unseren Informationen in der Aussprache lebhafter Widerspruch gegen die Passivität der reformistischen Gewerkschaftsführung bemerkbar. Doch wurde jede sich regende Kampfentzündung sofort im Keime erstickt. Statt dessen beklagte man sich bitter über die Erwerbslosen, die von dem Segen der „verbilligten“ Kohlen- und Fleischbezüge so gar keinen rechten Gebrauch machen wollen, und rief die Kollegen zur Sammlung für die (ebenfalls satzungsbekannt) Winterhilfe auf. — Unterstützungsverein, aber keine Kampforganisation!

Lübeck

„Skatbrüder sind sie, die den Marx gelesen.“ Der „Lübecker Volksbote“, das Leiborgan von Dr. Julius Leber, dem katholischen Reichwehrrund, bringt in diesen Tagen seinen neuen Wandkalender heraus. Gerade zu Silvester. Da dürfen natürlich die Silvester scherze nicht fehlen. Aus längst vergangenen Zeiten hat man schöne Sprüche vorgesucht und neben jeden Monat einen davon gestellt. Es ging wohl nicht mehr an, nur noch zu schreiben: „Wo bleibt der zweite Mann?“ oder „Gebt uns die Macht!“, sondern nun mußte Marx wieder herhalten. Jawohl Marx, nicht etwa Wilhelm Marx, der Zentrumskollege, nein, Karl Marx, dessen Geschreibsel Leber sonst für längst überwunden hält. Wir wollen so boshaft sein, ein paar Zitate herauszunehmen. „Rückichtsloses Aussprechen dessen, was ist und sein muß führt allein zum Ziel.“ (Bebel.) Wir schlagen vor, daß dieser Ausspruch auf ein Transparent geschrieben und immer ins Gewerkschaftshaus gehängt wird, wenn Leber oder, in seiner Vertretung, Breitscheider oder Schöpflin über die politische Lage referieren. „Für die Welt arbeiten.“ (Marx.) Ein Satzchen, das gerade in der Lübecker SPD sehr angebracht ist, wo so allerlei „Genossen“ nicht gerade für die Welt der ändern, sondern für ihre eigene Welt, d. h. für ihre eigene Tasche gearbeitet haben — und dann vielleicht noch Mitglied der Partei bleiben dürfen. „Revolutionen sind die Lokomotiven der Weltgeschichte.“ (Karl Marx.) Deshalb haßt man auch die Revolution wie die Pest und predigt den faulen Reformistenszauber und sagte den SAP-Genossen, die bei Demonstrationen Transparente im Sinne dieser Aussprüche mitführten, daß sie sich außerhalb des Rahmens der Partei bewegten. Um noch einen Satz zu nennen: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Ja, vereinigt euch über die Köpfe der falschspielenden Parteipäpste hinweg zur kämpfenden Front um den Sozialismus! Das fängt bei kleinen Dingen an. Ein Beispiel: In Lübeck besitzen Sozialdemokraten und Kommunisten die absolute Mehrheit in der Bürgerschaft. Sie arbeiten aber nicht zusammen. Die Regierungskoalition besteht vielmehr aus Sozialdemokraten und Hanseatischem Volksbund (Mischmasch-Faschisten), die sich auch die Senatsposten teilen. Wie lange werden die Lübecker Arbeiter es noch dulden, daß ihre Vertreter mit dem Klassegegner feilschen, statt Hand in Hand die Sache des Proletariats zu vertreten? Wann endlich wird wieder das zum Leitsatz, was der Kalender an einer andern Stelle von Lassalle sagt, daß „die Arbeiterschaft der Feis ist, auf dem die Kirche der Zukunft erbaut wird?“ „Auch der konterrevolutionäre Boden ist revolutionär.“ Darum sollen die Genossen aus der Johannisstraße nicht glauben, daß sie mit langsam vergessenen sozialistischen Zitaten ihre arbeiterschädliche Politik verkleistern können. Wie sagt doca Tucholsky: „Skatbrüder sind wir, die den Marx gelesen.“ Wir sind noch nie so weit entfernt gewesen von jener Bahn, die uns geführt Lassalle.“

Sturm 33 in Lübeck? Wie wir eben von Arbeitern hören, liegt der berühmte Sturm 33 der Nationalsozialisten nun in Lübeck. Einer der Banditen bedrohte schon einen Reichsbannerkameraden mit dem Revolver. Leider konnte der Halunke nicht gefaßt werden, weil er natürlich nicht allein war. Wir werden den Dingen auf den Grund gehen. Von der Lübecker Arbeiterschaft erwarten wir, daß sie sich vor den Nazis, mögen sie vom Sturm 33 oder 333 sein, nicht verkriecht, sondern einig und geschlossen dem Klassenfeind zeigt, woher der Wind weht.

Stettin

Für proletarische Einheitsfront bei der Reichspräsidentenwahl. Die am 28. Dezember 1931 abgehaltene Sitzung des Ortsvorstandes der SAP beschäftigte sich mit der Möglichkeit weiterer aktiver Außenarbeit. Von besonderem Interesse dürfte die folgende, einstimmig angenommene Entschliebung sein: „Nach bisher un widersprochenen Meldungen hat Hindenburg sich bereit erklärt, sich bei der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl

wieder als Kandidat aufstellen zu lassen. Wenn die Arbeiterschaft wieder getrennt marschiert, kann damit gerechnet werden, daß Hindenburg trotz der Gegensätze im nationalen Lager und trotz seines Alters wiedergewählt wird, da die Reaktion sich immer einig war, wenn es gegen die Arbeiterschaft ging. Aufgabe des Proletariats muß es sein, dafür zu sorgen, daß diese Wiederwahl unter allen Umständen verhindert wird. Die Möglichkeit dazu ist gegeben, wenn die Arbeiterschaft in diesem Falle geschlossen auftritt. Der am 23. Dezember 1931 tagende Vorstand der Ortsgruppe Stettin der SAP stellt daher an den Parteivorstand der SAP den Antrag, sofort an die Leitung der SPD, KPD, KPDO, des Reichsbanners, AGDB, Afa, Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes und sonstiger befreundeter Organisationen heranzutreten zum Zwecke der Bildung eines gemeinsamen Aktionsausschusses zur Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl. Ziel desselben muß es sein, durch einen gemeinsamen Aufruf alle Arbeiter-Organisationen unter Zurückstellung aller parteitaktischen Manöver zu verpflichten auf einen gemeinsamen Kandidaten für die Präsidentenwahl aus den Reihen der freigeberkchaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten. Während des Wahlkampfes ist der ganze Kampf der geeinigten Arbeiterparteien ausschließlich zu richten gegen den Terror der Nationalsozialisten und der übrigen Reaktion, entsprechend dem Aufruf des SAP-Vorstandes vom 10., 15. und 26. Dezember 1931.“

Stralsund

Vom Rügendamm. Die Abrechnung bürgerlicher Blätter, wonach der Beginn der bereits ausgeschriebenen Aufschüttungsarbeiten an der Greifswalder Chaussee in Frage gestellt sei, trifft erfreulicherweise nicht zu. Die Erteilung von Zuschüssen an die betreffenden Unternehmer hängt lediglich mit der Preisabbauktion auf dem Baumaterialien- und Eisenmarkt für 1932 zusammen. Es wird erwartet, daß sich dadurch günstigere Angebote erzielen lassen. Es wäre im Interesse der vielen Arbeitslosen, die hier Beschäftigung finden können, sehr bedauerlich, wenn sich Verzögerungen irgendwelcher Art ergeben würden. Schwierigkeiten in Bereitstellung der schwedischen Anleihe sollen nicht bestehen, da die Finanzierung bereits vertraglich gesichert ist.

Saßnitz

Auf dem Wege zur Arbeitsstelle verunglückt. Ein Fährschiffstrimmer stürzte mit dem Motorrad so schwer, daß er Verletzungen an der Kinnlade erhielt und dabei auch die Backenzähne einbüßte. Er war in der Dunkelheit gegen die Absperrkette der Fährschiffgleise gefahren.

Demmin

Der General mit der blauen Brille wird verehrt. Anlässlich des 100jährigen Bestehens des hiesigen bürgerlichen und arbeitfeindlichen „Demminer Tageblatt“ hatte man anscheinend nichts besseres zu tun, als eine kupferne Gedenktafel an dem Verlagshaus anzubringen, weil es angeblich das Stammhaus des „Hauses Ludendorff“ ist. Die Tafel führt die Inschrift: „In diesem Hause wohnten Mitte des 18. Jahrhunderts die Kaufleute Ludendorff, Vorfahren des großen Heerführers im Weltkrieg General der Infanterie Erich Ludendorff, Ehrenbürger der Stadt Demmin.“ Der reaktionäre Bürgermeister Dr. Münter hat hier wieder einmal „enthüllt“. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn mit diesem Unfug und Schwindel aufgeräumt würde, aber — wir leben ja bekanntlich in der „freiesten“ Republik der Welt, und da ist natürlich alles möglich. Die Arbeiterschaft schätzt die „Heldentaten“ eines Ludendorff bekanntlich ganz anders ein.

Richtenberg

Unglücklicher Sturz. Der landwirtschaftliche Arbeiter Paul Knoll von hier kam so unglücklich zu Fall, daß er schwere Beinverletzungen davontrug und die Ueberführung ins Stralsunder Krankenhaus notwendig wurde.

Treptow

Zwei Eisenbahntäter erwlicht. Auf der Strecke Treptow—Neustrelitz wurde von vier Burschen ein Eisenbahntatter verübt, indem sie Hindernisse auf die Schienen legten. Der Aufmerksamkeit des Bahnwärters ist es zu verdanken, daß diese entdeckt wurden und vor dem Passieren des fälligen Personenzuges aus dem Wege geräumt werden konnten. Die Polizei konnte zwei dieser Attentäter ermitteln und festnehmen. Die Aufklärung des Falles wird nun restlos erfolgen können.

Promisiel

Der Ortsbäcker wird rebellisch. Die Arbeiterschaft hat sich hier eine Brotverteilungsstelle des Konsumvereins eingerichtet, welche sich sehr günstig entwickelt. Der Ortsbäcker kann diese Selbsthilfe der hiesigen Arbeiterschaft nicht sehen, denn er schikaniert diese Einrichtung täglich mit den niedrigsten Mitteln bei den Behörden. Es wird aber alles nichts nutzen, denn die Arbeiterschaft will mit diesem Ortsbäcker eben nichts mehr zu tun haben.

Organisations-Nachrichten

SAP Dortmund: Zweiter Sonderkursus der Marxistischen Schulungsgruppe. Dienstag, 5. 1. 20 Uhr, im Volkshaus. Referat des Gen. Schnur über das Aktionsprogramm der S.P. Alle Mitglieder der Schulungsgruppe und die Parteigenossen sind dringend eingeladen. Im Interesse einer fruchtbringenden Arbeit schlagen wir alle Genossen die Lektüre des in Nr. 6, Jahrg. 31 der „Fackel“ erschienenen provisorischen Aktionsprogramms der SAP vor, das uns als Diskussionsgrundlage dienen soll.

Sportschau der SAZ

Handball in der Reichshauptstadt

Außer den Spielen, die unsere Vorschau in der Neujahrsnummer ankündigte, werden am Sonntag auf den Handballplätzen noch folgende Treffen ausgetragen:

Gruppe B: Ein Sieg der FTGB Osten 2 im Spiel gegen FT Wildau dürfte schon zum Gruppenmeister reichen. Beginn 10 Uhr, Platz Laskerstraße. Sollte nun noch die FTGB Stralau gegen die FTGB Lichtenberg um 11.10 Uhr im Lichtenberger Stadion verlieren, so dürfte FTGB Osten 2 keine Mannschaft mehr gefährlich werden. — Eiche Bohnsdorf—Athletik-Sportklub um 11 Uhr in Bohnsdorf.

Gruppe C: FC Oberspreewäldt-Rehfeldt um 14 Uhr im Plänterwald. — Eintracht Mahlsdorf 2—FT Kalkberge um 13 Uhr in Mahlsdorf. — FSV Strausberg—VfL Ostring um 14 Uhr in Strausberg, Platz Marienberg. — Frauen: Eiche Bohnsdorf—Eintracht Mahlsdorf um 10 Uhr in Bohnsdorf. — TSV Kaulsdorf—FTSV Nowawes um 11.30 Uhr in Kaulsdorf. — FTGB Osten—Eiche Köpenick um 11.15 Uhr Platz Laskerstraße. — FTGB Baumsholenweg—FTGB Lichtenberg um 10 Uhr im Plänterwald, Platz 3.

Bezirksklasse Norden: FSV Reinickendorf—FT Friedrichstal um 14 Uhr in Reinickendorf, Scharnweberstraße. — FTGB Norden 1—FTGB Norden 3 um 9 Uhr im Humboldtheim. — ASV Wedding—Volkspark Wedding 4 um 9 Uhr im Volkspark Rehberge. — Sportverein Moabit—ATV Altrupp um 14 Uhr im Volkspark Rehberge. — Frauen: Volkspark Wedding—ASV Wedding um 9 Uhr im Volkspark Rehberge. — FT Velten—FT Hennigsdorf in Velten. — TSV Reinickendorf—FTGB Nordring um 10 Uhr Scharnweberstraße.

Bezirksklasse Süden, Abteilung A: Volkspark Neukölln 2—ASV Schöneberg 2 um 12.40 Uhr im Neuköllner Stadion. — FS Berlin 12—ATV Ruhdorf um 12.40 Uhr im Lichterfelder Stadion. — FT Wilmersdorf—FTGB Süden 2 um 11 Uhr auf dem Ciceroplatz. — Abteilung B: FSV Fichte—FTGB Lankwitz um 14 Uhr auf dem Dominikusplatz. — FTGB Süden 3—ZdA um 10 Uhr auf dem Dominikusplatz. — Frauen: Luckenwalde D—Luckenwalde B um 10 Uhr. Luckenwalde A—Luckenwalde L—Abteilung um 10.50 Uhr, Platz Hetzheide. — FT Wilmersdorf—FT Zehlendorf um 9 Uhr, Ciceroplatz. — Volkspark Neukölln—ASV Schöneberg im Neuköllner Volkspark um 9 Uhr. — FTGB Süden—FSV Fichte um 13.40 auf dem Dominikusplatz.

Handball der Wasserfahrer

Im Volkspark Rehberge spielen um 11 Uhr Faltbootfahrer gegen den Kanuverein Udine. — Freie Kanu-Union—FTGB Ruderbezirk um 9.15 auf dem Platz in Oberschöneweide. — Freie Rudervereinigung 1913—Ruderverein Vorwärts 2 um 10 Uhr. — Freie Sportvereingung Schweifsterne—Freie Kanu-Union 2 um 11 Uhr Platz an der Wühlheide 254. — Ruder-verein Collegia—FTGB Kanubezirk in Spandau um 10 Uhr.

Das Fest der 100 000 Zahlen von der Arbeitersport-Olympiade

Die Ausschüsse zur Durchführung der 2. Arbeiterolympiade der Sozialistischen Arbeitersportinternationale haben die Schlussberichte über das im Juli in Wien stattgefundene Olympia fertiggestellt. Trotz der Wirtschaftskrise hat das 2. Arbeiterolympia eine Beteiligung aus den Verbänden der Internationale aufgewiesen, die auch die größten Hoffnungen übertraf. In 18 Staaten gehören der SASI 23 Verbände an, und aus 20 Staaten haben 25 Arbeitersportverbände am Olympia teilgenommen. Als vielbejubelte Gäste beteiligten sich Vertreter der Verbände aus Norwegen und Bulgarien an dem Wetsportfest. Die Gesamtteilnehmerzahl der durch die Verbände gemeldeten Mitglieder, für die durch die Verbände der Festbeitrag entrichtet wurde, betrug genau 77 167. Hinzu kommen noch die am Festamstag und Sonntag auf Tagesabzeichen teilgenommenen österreichischen Verbandsmitglieder aus Wien und der näheren Provinz, so daß der riesige Festzug mit seinen 90—100 000 zum untrüglichen Beweis für die Sozialistische Arbeitersportinternationale als Massenorganisation und für die Tatbereitschaft ihrer Mitglieder wurde. Die offizielle Teilnehmerstatistik enthält die Verbände folgender Länder und die Zahlen ihrer Olympiateilnehmer: Amerika 6, Belgien 316, Dänemark 79, Deutschland 29 783, England 166, Estland 63, Finnland 175, Frankreich 102, Holland 88, Jugoslawien 112, Lettland 347, Palästina 138,

Polen (4 Verbände) 704, Rumänien 107, Schweiz 472, Aussig 2961, Prag 3774, CSR-Radfahrer 111, Ungarn 429, Bulgarien 86, Norwegen 51, Oesterreich 37 097, insgesamt 77 167.

Wintersporttreffen der vogtländischen Naturfreunde

Am 17. Januar 1932 veranstaltet der 9. Bez. des TVDN im Gebiete des Aschberges und Schneckensteins ein Treffen der Wintersportler. Das Programm sieht Wertungsläufe vor.

1. Langlauf: Sportler 18—30 Jahre 10 km; Jugend bis 18 Jahre 4 km; Sportlerinnen 4 km.

2. Hindernislauf: Sportler 18 bis 30 Jahre 3 km; Jugend und Sportlerinnen 2 km.

Start und Ziel: Naturfreundebau Winselburg. — Meldeschluß für Läufe: 9. 1. 1932.

Meldung an W. Seifert, Plauen i. V., Morgenbergstraße 47 IV, betr. Uebernachtungen bis 8. 1. 1932 an Fritz Schielmann, Reichenbach i. V., Georgstr. 24 I. Rege Beteiligung wird erwartet.

Die Kinderabteilung des Turnverein „Vorwärts E.V., Netzschkau i. Vogtl., veranstaltete am 1. Feiertag im Turnerheim eine schlichte

Feier. Stingspiele, Geräteturnen, Kampflieder mit Instrumentalbegleitung und ein Hans-Sachs-Spiel wechselten flott einander ab. Die zahlreich erschienenen Eltern waren begeistert von dem Können und dem Eifer der jungen Schar. Arbeitereltern, zeigt Konsequenz und schickt eure Kinder nur in die Sportvereine der Arbeiterschaft!

Kleine Sportnachrichten

3. Gruppe, 6. Bezirk, 4. Kreis. Am Sonntag, dem 21. Januar 14 Uhr, im Schönbrunner Turnerheim. Gruppenhauptversammlung. Tagesordnung: 1. Arbeitersport und Faschismus. 2. Berichte: a) Geschäftsführer, b) Techniker. Bezirksfest und Veranstaltungen. 4. Bezirkstag und andere Tagungen. 5. Neuwahlen. 6. Verschiedenes. — Die Gruppenvereine entsenden auf je 29 Mitglieder einen Delegierten. Brauchteile über 25 gelten als voll nach dem Stand der 4. Nachmeldeliste.

Freie Turn-Sportvereingung Zwickau: Neue Anschrift des Spielleiters für Handball: Willy Dietrich, Zwickau, Lutzowstraße 5, ptr. Bezirk Zwickau, Frauenturnen: In allen Turnerinnenabteilungen muß sofort zu den Werbekartons, die überall von Januar bis März durchgeführt werden sollen, Stellung genommen werden. Als Referenten stehen zur Verfügung: Martha Szalek, Frieda Uhlig, Helene Dick, Alfred Käseberg. Referentenanforderungen sofort an den Bezirksturnwart.

Sächsische Handballer halten Rückschau

Wieder ist ein Jahr vorübergegangen, ein Jahr, das größtes Unglück über die Arbeiterklasse gebracht hat. Die Arbeitslosigkeit hat sich in unerhörtem Maße gesteigert. Ein Notjahr war es, das dem Proletariat größte Opfer aufgezungen hat.

Nicht zu erschüttern vermochte das Jahr 1931 aber die proletarischen Sportorganisationen. Es ist erhebend, mit welcher Freude die Sportgenossen Opfer gebracht haben für die Bewegung, wie jeder Groschen zusammengekratzt, wie geworben und gearbeitet wurde, wie alle Genossen einig waren in dem einen Gedanken: Unsere Bewegung muß vorwärts kommen.

Und es kann gesagt werden werden: es ist vorwärtsgegangen.

Im Vogtland

ist der Mitgliederbestand im Krisenjahr gestiegen, trotz aller Bemühungen bürgerlicher „Sportler“, die Notlage der Arbeiter auszunutzen und durch Angebot persönlicher Vorteile Arbeitersportler zu sich herüberzulocken. In einigen Fällen waren sie leider auch erfolgreich. Trotz dieser Methoden — und wenn auch noch andere Umstände ungünstig waren (z. B. arbeitet der Sohn eines Arbeiterangestellten aktiv bei den Bürgerlichen), es ist vorwärtsgegangen, trotz alledem...

Als man im Bezirksvorstand das Jahresprogramm aufstellte, war man sehr pessimistisch. Die Veranstaltungen haben freudig überrascht und den Pessimistisch Lügen gestraft. Zehn Bezirksspiele wurden ausgetragen im vergangenen Jahre. Ob man die Bezirksspiele betrachtet oder das Gastspiel der estnischen Genossen, ob man an die Wiener Olympiade denkt, bei der auch Genossen aus dem 8. Bezirk dabei sein durften, überall wird die Bilanz aktiv sein für unsere Bewegung.

Unerwarteter Aufstieg in der Oberlausitz

Einen Aufstieg, wie ihn selbst die größten Optimisten nicht erwartet hatten, hat der Oberlausitzer Handballbezirk genommen. Dazu stand noch hindernd im Weg, daß die Umstellung von Raff- auf Handball eine große Rolle spielte. Eine kurze Anführung aus der reichhaltigen Statistik soll beweisen, daß es lebhaft vorwärtsgegangen ist. Es ist bei dieser Statistik aber zu beachten, daß noch von 7 Vereinen die Fragebogen fehlen. Es bestehen jetzt 41 (9) Handballmannschaften, 34 (38) Faustballmannschaften, 10 (8) Trommelballmannschaften, 0 (8) Raffballmannschaften. (Die Zahlen in Klammern ist der Bestand vom Vorjahre.) Spiele wurden ausgetragen: Handball 538, Faustball 259, Trommelball 73. Übungstage fanden 1035 statt. Besucht waren die Übungstage von 11 432 Ballspielenden.

Recht sehr in Anspruch genommen war in diesem Jahre die Bezirkshandballmannschaft. Nicht weniger als sechsmal mußte die Mannschaft gegen ausgezeichnete Gegner auf den Plan treten. Bis auf ein Unentschieden wurden alle Spiele mit einem Tor Unterschied verloren. Ein Zeichen, daß auch die Spielstärke gegenüber den anderen Bezirken nicht nachsteht.

Das Schiedsrichterwesen konnte mit der Entwicklung des Spieles nicht Schritt halten. Dadurch mußten die wenigen Schiedsrichter sehr oft in Anspruch genommen werden. Auch mußten mitunter weniger gute Schiedsrichter herangezogen werden. Dadurch kamen einige Spielabbrüche vor. Dem Schiedsrichterwesen

SAZ Sozialistische Arbeiter-Zeitung

Bezugspreis monatlich 2,40 RM einschl Bestellgebühr
wöchentlich 0,60 RM einschl Bestellgebühr
bei Postbezug 2,10 RM, zuzügl 36 Pf. Zustellgebühr

BESTELLSCHEIN

Bestelle zur sofortigen Lieferung durch _____ Exemplar

„SAZ Sozialistische Arbeiter-Zeitung.“

Zentralorgan der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Diesen Bestellschein nimmt entgegen jeder Vertrauensmann und Zeitungsobmann der SAP, der Briefträger, oder schicke ihn an: Sichel Zeitungs-Verlagsgesellschaft m b H., Berlin O 27, Magazinstraße 15-16.

soll im kommenden Jahre besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Zwei Berichte nur, aber sie sind lehrreich. Sie zeigen, daß es in dieser Pleite des Kapitalismus nicht nur Pleiten gibt, d. vielmehr der Wille der Arbeiterschaft zum Zusammenschluß ungeschwächt — sogar stark ist wie nie zuvor. Das auszuwerten für den Kampf der Arbeiterklasse durch Aktivierung der Sportler, durch Schulung für den Klassenkampf, das ist das Gebot der Stunde.

Organisationsnachrichten

SAP

Referentenkurs: Dienstag, 5. Januar, 19.30 Uhr, Schule Koblstraße.

Ortsgruppe Teltow: Montag, 4. Januar, 20 Uhr, Gründungsversammlung der Ortsgruppe bei Gen. Dehl, Sandenstraße 2.

Ortsgruppe Falkenberg-Bolandsdorf: Montag, 4. Januar, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung, Gemeinschaftshaus Falkenberg (Gutshof).

Ortsgruppe Tempelhof: Achtung! — Neues Lokal! Nächste Mitgliederversammlung Montag, 4. Januar, im Lokal von Jacob, Tempelhof, Friedrich-Karl-Straße 23, Ecke Konradstraße. Wichtige Tagesordnung.

Ortsgruppe Pankow-Niederschönhausen: Mittwoch, 6. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung bei Lehmann, Mühlentstraße 25, Ecke Maximilianstraße. Bericht vom Bezirksparteitag. Neuwahlen. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt Pflicht.

Ortsgruppe Charlottenburg: Montag, 4. Januar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Orning, Pestalozzi-Ecke Fritschestraße. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Ortsgruppe Mitte: Mittwoch, 6. Januar, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Rosenhaler Hof, Rosenhaler Straße 11/12.

Ortsgruppe Lichtenberg, Abteilung Mahlsdorf: Wichtige Mitgliederversammlung, Dienstag, 5. Januar, 20 Uhr, im Lokal Wachsenuth, Bahnhofstraße 22.

Ortsgruppe Prenzlauer Berg: Alle Mitglieder gehen in die öffentliche Versammlung im Ledigenheim, Pappelallee 19.20 Uhr.

Freie Spielleute Neukölln: Übungstage jeden Dienstag, 20—22 Uhr, W. Schenk, Neukölln, Rosenstraße 24. Interessenten für Trommel, Flöten und Schlagzeug werden nachgemäß ausgebildet. Vorsitzender: Karl Schenk, Karsgartenstraße 18; Technischer Leiter: W. Schultz, Maximilianstraße 16.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Freie Sport- und Schützenvereingung: Dienstag, 5. Januar, Funktionäerversammlung bei Krüger, Christinenstraße 22.

Volkshühne

Tanz u. Schilke

D. L. Norden 294P

3. Januar 1932

11 1/2 Uhr:

Tanzmatinee:

Palucca

3 u. 8 Uhr:

Die Gr... zuzug

Von Herzstein

Werbt

für die

SAZ

„Der Klassenkampf“

die nächste Nummer erscheint am 1. Januar; sie enthält u. a. Beiträge zur Diskussion über das Rätesystem von Klaus Zweiling, Fritz Lewy, außerdem u. a. Beiträge von Max Adler, J. de Kaat (Holland) und von Fritz Sternberg über die Bekämpfung des Faschismus

Bestell sofort

beim Briefträger, bei der örtlichen Literaturvertriebsstelle oder bei der Freien Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin - Tempelhof, Hohenzollern-korso 67.



An unsere Berichterstatter
Es häufen sich die Forderungen, die infolge mangelhafter Frankierung unnötige Kosten und Verzögerungen durch Strafporto verursachen. Wir bitten alle Postsendungen richtig zu frankieren.
Redaktion und Verlag der SAZ.

Stärkt den Presse Fonds

Kritik an den Programmen

der deutschen Sozialdemokratie
Übt Anna Siemsen im 4. Buch der „Roten Bücher“, der „Marxistischen Büchergemeinde“.

Es ist ein Buch das jeden angeht!

Bestell sofort das

4 Buch der „Marxistischen Büchergemeinde“ von Anna Siemsen

„Auf dem Wege zum Sozialismus“

Preis 4 T5. 1. Mitglieder der MBG. 3.— RM

Freie Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Tempelhof, Hohenzollernkors 67

Werbt Abonnenten!

SAP Der tägliche Vormarsch

Trotz Weihnachtsfriedens ist von unseren Funktionären auch in den Feiertagen eifrig agitiert worden. Aus allen Teilen des Reiches kommen Meldungen von Neuaufnahmen. Wir melden für heute:

In Frankfurt a. M. ist das erste Tausend überschritten!

Weitere Nachrichten folgen in den nächsten Tagen!

Uebertritt in Breslau

Die Genossin Marie Koehlich, Mitglied des sozialdemokratischen Bezirksvorstandes Mittelschlesiens, Breslauer Stadtverordnete und langjähriges Mitglied des sozialdemokratischen Parteiausschusses, hat ihren Uebertritt zur Sozialistischen Arbeiter-Partei erklärt. Sie begründet diesen Schritt mit folgendem Brief:

„Hierdurch erkläre ich meinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei, da ich nicht gewillt bin, die Tolerierungspolitik derselben nach der IV. Notverordnung mitzumachen. Ebenso verhängnisvoll zur Verwirklichung sozialistischer Ideen halte ich die Bildung der sogenannten „Eisernen Front“, die ein Wahngelbilde ist; denn die Erfahrung hat doch gelehrt, daß

Zentrumsleute nicht als Klassenkämpfer angesehen werden können.

Man wirft bewährte und für die Arbeiterklasse stets zu kämpfen bereit Funktionäre aus der Partei heraus und sucht dann Anschluß bei Parteien, Verbänden und Gruppen, die mit Hilfe der Sozialdemokratie nur ihre eigenen Ziele verwirklichen wollen und auch werden.

Da ich mich stets als Kämpferin gefühlt habe und weiter zu kämpfen gewillt bin, trete ich zur Sozialistischen Arbeiter-Partei über, von der ich überzeugt bin, daß sie die Ziele des Sozialismus verwirklichen wird.“

Moskauer Prognose für 1932

CNB. Moskau, 1. Januar.

Die dem Rate der Volkskommissaren nahestehende „Iswestija“ veröffentlicht einen Neujahrsartikel, in dem sie einen Ausblick auf die politische Entwicklung der Welt im Jahre 1932 hält und dabei den kapitalistischen Staaten eine recht ungünstige, der Sowjetunion aber eine recht günstige Prognose stellt. Das Blatt führt im einzelnen aus:

Das kapitalistische und das sozialistische System treten mit verschiedenen Aussichten in das neue Jahr ein. Eine ganze Reihe von kapitalistischen Ländern ist infolge der Wirtschaftskrise um einige Jahrzehnte zurückgeworfen worden. Der Kapitalismus hat Produktivkräfte geschaffen, deren er nicht mehr Herr wird. Entweder erhalten diese Kräfte die Freiheit für ihre Entwicklung durch Vernichtung der kapitalistischen Hülle oder sie werden zerstört und begraben die Menschheit unter den Trümmern der kapitalistischen Zivilisation. Der Kampf um die Absatzmärkte und Rohstoffquellen sowie um die Neuverteilung der Welt wird im Jahre 1932 zu einer unerhörten Verschärfung der Spannung führen. Die Ereignisse in der Mandschurei stellen nur den Beginn der großen Heimsuchungen dar, die die Welt treffen werden. Die Sowjetunion, die die wachsende Gefahr des imperialistischen Angriffes in Rechnung zieht, wird auch weiterhin konsequent eine Friedenspolitik verfolgen und schonungslos die Intrigen der Kriegsstifte entlarven. Die Sowjetunion tritt im Gegensatz zu der kapitalistischen Welt in das neue Jahr mit der festen Zuversicht auf eine weitere beträchtliche Besserung ihrer Lage ein.

★

Neue Verhaftungen

TU. Moskau (über Kowno), 31. Dezember.

Auf Veranlassung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurden am Donnerstag in Moskau und in anderen Städten der Sowjetunion 17 leitende Direktoren verschiedener staatlicher Unternehmungen ihrer Ämter enthoben, weil sie durch ihre unkorrekte Tätigkeit den Staat stark geschädigt haben sollen. Der Schaden soll sich auf mehrere Millionen Rubel belaufen. Die entlassenen Direktoren sollen vor den Staatsgerichtshof gestellt werden.

Chicago im Sumpf

CNB. Chicago, 1. Januar.

Am Neujahrstage steht die Stadt Chicago vor dem finanziellen Zusammenbruch. Die Steuervoranschläge für 1928 und 1929 sind gerichtlich für ungültig erklärt worden mit der Begründung, daß infolge der Bestechlichkeit der Behörden nur die Hälfte der steuerpflichtigen Werte veranschlagt worden ist. Diese Entscheidung des Gerichts führte dazu, daß die seit 1928 infolge des Steuerstreiks nicht eingegangenen Gelder im Gesamtbetrag von 140 Millionen Dollar bis auf weiteres nicht eingezogen werden können. Auch werden wahrscheinlich die Steuern für 1930, die jetzt fällig sind, nicht eingezahlt werden.

Neue Verhaftung Gandhis?

Wiederaufnahme des Ungehorsamkeitsfeldzuges und des Boykotts

TU. Bombay, 1. Januar.

Der Vollzugsausschuß des Allindischen Kongresses hat beschlossen, den Ungehorsamkeitsfeldzug und den Boykott auf britische Waren wieder aufzunehmen. Gandhi hat sofort nach der Sitzung ein Ultimatum an den Vizekönig gesandt, in dem er ihn von dem Beschluß des Kongresses unterrichtet, ihn noch einmal um eine Unterredung bittet und mitteilt, daß der Kongreß die Eröffnung des Ungehorsamkeitsfeldzuges noch zurückhalte, bis die Unterredung stattgefunden habe.

Unterwerfung oder Kampf?

TU. Bombay, 31. Dezember.

Gandhi hat am Donnerstag die Antwort des indischen Vizekönigs auf sein Gesuch um eine Audienz erhalten. Die Antwort wurde in einer Sondersitzung des Arbeitsausschusses des Kongresses besprochen und als nicht zufriedenstellend bezeichnet. Gandhi beabsichtigt, dem Vizekönig ein neues Gesuch zu unterbreiten. In einem Artikel im „Young India“ erklärt Gandhi in sehr scharfer Weise, daß es jetzt für den Indischen Kongreß nur noch die beiden Möglichkeiten gebe: Unterwerfung oder Kampf. Die indischen Würdenträger gäben den Ministern in London ein gänzlich falsches Bild von der Lage in Indien. Gandhi droht an, daß er gegebenenfalls zur

„direkten Aktion“ übergehen müsse, wenn die bisherige friedliche Methode keinen Erfolg bringe.

Kongreßführer sollen verhaftet werden

TU. Bombay, 1. Januar.

Der Vizekönig hat in seinem Antwortbriefe auf das Ultimatum Gandhis mitgeteilt, daß er grundsätzlich zu einer Unterredung bereit sei, jedoch keine Erörterung der neuesten Antiterrormaßnahmen wünsche. Gandhi erwiderte auf das Schreiben, er betrachte die Antwort des Vizekönigs als unbefriedigend und als Zurückweisung seines Vorschlages. Er wiederholt dann seine Bitte um eine bedingungslose Unterredung.

In maßgebenden Bombayer Kreisen wird der Erlaß einer Antiterrorverordnung für die nächsten Tage erwartet, die die Verhaftung wichtiger Kongreßführer, möglicherweise auch Gandhis, vorsehen soll. In einer Versammlung erklärte Gandhi, daß er nur noch einige Tage Freiheit vor sich habe.

Die ersten Vorbereitungen

TU. London, 2. Januar.

Der Allindische Kongreß faßte am Freitagabend eine Entschließung, in der „die freien

Völker der Welt eingeladen werden, Regierungsvertreter nach Indien zu schicken, um den Fortschritt der indischen Bewegung zu studieren und, falls sie von der Rechtmäßigkeit der vom Kongreß angewandten Mittel zur Erreichung des nationalen Zieles überzeugt sind, der indischen Bewegung eine noch größere und wirksamere Unterstützung zu gewähren als bisher. Der Kongreß hat ferner zahlreiche Entschließungen gefaßt, in denen der Plan des Ungehorsamkeitsfeldzuges genau festgelegt worden ist. In den einzelnen Provinzen und Distrikten sollen besondere „Diktatoren“ die Maßnahmen überwachen und durchführen. Das Eigentum des Kongresses ist an sichere Plätze gebracht worden.

Der Vizekönig hat auf Gandhis neuerliches Gesuch um eine bedingungslose Unterredung noch keine Antwort erteilt. Er ist mit dem Flugzeug aus Kalkutta nach Delhi zurückgekehrt.

★

Der Terrorkurs gegen Indien

Dauernd Todesurteile

Rangun, 31. Dezember.

In dem Verfahren gegen die birmanischen Aufständischen hat das Sondergericht neuerdings neun Angeklagte zum Tode und 14 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Mandschurei-Krieg verschärft sich

London, 2. Januar.

Times meldet aus Tokio:

Die Vorhut der japanischen Truppen, die gegen Tschintschau vorrücken, hat gestern nachmittag das Ostufer des Taling-Flusses erreicht. Die Hauptmacht bleibt in Kaupangtse. Es verlautet, daß der Fluß erst überschritten werden soll, wenn die letzten chinesischen Soldaten Tschintschau verlassen haben. Flugzeuge berichten, daß der chinesische Rückzug in Richtung auf die Große Mauer seinen Fortgang nimmt. Bei Panschan sollen, als die japanischen Truppen ihren Vormarsch wieder aufnehmen, zwei Vertreter der in Tokio erscheinenden Zeitung Asahi von chinesischen Banditen gefangen genommen und getötet worden sein.

★

TU. Nanking, 1. Januar.

Das chinesische Kabinett hat beschlossen, Kintschau unter allen Umständen zu halten. Marschall Tschanghsue-liang hat die Anweisung erhalten, den Befehl auf Räumung der Stadt wieder zurückzuziehen. In Befolgung des Beschlusses des Kabinetts haben die chinesischen Truppen Befehl erhalten, sofort den Rückmarsch nach Kintschau anzutreten. In Kintschau werden fieberhafte Anstrengungen gemacht, um die Stadt wieder in Verteidigungszustand zu bringen.

Die Japaner bereiten eine Umgehung von Kintschau vor. Flugzeuge haben 400 Mann an der Lienschan-Bucht gelandet, die sofort in das Gebiet südlich von Kintschau abmarschiert sind.

Artillerie geht in Stellung

London, 2. Januar.

Die gegen Kintschau vorrückenden japanischen Truppen haben den Taling-Fluß erreicht, der nur wenige Kilometer von Kintschau entfernt ist. Das Gros der Armee befindet sich jedoch noch in Kupangetze. Japanische Artillerie geht in Stellung.

Die Beschießung Kintschaws wird stündlich erwartet.

Ein kleiner Teil der zurückgerufenen chinesischen Truppen ist wieder in Kintschau einmarschiert, wird aber einem japanischen Angriff kaum Widerstand leisten können. Die Einnahme der Stadt durch die Japaner dürfte demnach nicht lange auf sich warten lassen. Wie verlautet, beabsichtigen die Japaner, nach der Einnahme Kintschaws eine neue Regierung für die gesamte Mandschurei unter japanischer Kontrolle auszurufen. Fast sämtliche Ausländer haben Kintschau verlassen und sind nach Peking abgereist.

TU. London, 31. Dezember.

Die flüchtenden Chinesen haben in der Nähe von Tschuschan die Eisenbahnlinie an zwei Stellen stört, um auf diese Weise den Vormarsch der Truppen des japanischen Generals Kamura zu behindern. Die japanischen Truppen haben die Stadt Niutschwang besetzt. Auf der Strecke Tschangtschung-Mukden wurde ein japanischer Panzerzug zur Entgleisung gebracht. Die Lokomotive und sechs Wagen wurden völlig zertrümmert. Acht Soldaten fanden den Tod, 17 wurden schwer verletzt.

Kriegsschiffe kampfbereit

TU. Tokio, 31. Dezember.

Im Zusammenhang mit den Kämpfen bei Kintschau sind zwei japanische Kriegsschiffe

im Hafen von Inkau vor Anker gegangen. Die Schiffe sind kampfbereit. Die Erregung der chinesischen Bevölkerung über die Anwesenheit japanischer Schiffe im Hafen ist sehr groß. Die chinesischen Behörden haben alle Kundgebungen verboten.

Englische Truppenverstärkungen

TU. Schanghai, 1. Januar.

Nach einer amtlichen Mitteilung der chinesischen Agentur Gomyn hat die englische Regierung weitere Truppenverstärkungen nach Schanghai entsandt, um dort die englischen Interessen zu schützen. Außerdem sind zwei englische Zerstörer nach Inkau ausgefahren.

Tschintschau besetzt!

So achtet Japan den Völkerbund

Tokio, 2. Januar.

Wie verlautet, ist die Vorhut des japanischen Heeres heute früh um 6 Uhr in Tschintschau eingerückt. Die Hauptmacht wird voraussichtlich morgen dort eintreffen.

Vollkommene Beherrschung der Mandschurei

Rußlands Besorgnisse

Moskau (über Kowno), 2. Januar.

Der Besetzung Tschintschaws durch die japanischen Truppen wird in Moskau große politische Bedeutung beigemessen. Die russischen Stellen stellen fest,

daß die japanische Regierung nunmehr in der Lage sei, das wirtschaftliche und politische Leben der Mandschurei vollkommen zu beherrschen.

Man glaubt in Moskau nicht, daß Japan weiter

nach Peking und Tientsin aufrücken wird, da die Besetzung dieser Städte für Japan keine große politische Bedeutung hätte. Man befürchtet jetzt, daß die japanischen Truppen auch in der Nordmandschurei vorgehen und so die russischen Interessen verletzen könnten.

Der ohnmächtige Völkerbund

Paris, 2. Januar.

Zu den Vorgängen in der Mandschurei schreibt der Außenpolitiker des „Echo de Paris“: Am 10. Dezember hat sich Japan formell das Recht vorbehalten, gegen die Elemente der Unordnung in der Mandschurei vorzugehen, und nur unter dieser Bedingung hat sich der japanische Delegierte mit der Völkerbundsentscheidung einverstanden erklärt. Infolgedessen erklärt Japan heute, daß die Besetzung von Tschintschau nicht gegen seine internationalen Verpflichtungen verstoße. Die chinesischen Behörden fassen die Angelegenheit allerdings anders auf. Durch Schreiben vom 26. Dezember haben sie an Briand und den Völkerbundsrat appelliert. Aber in einer Empfangsbestätigung vom 29. Dezember hat Briand ihnen einfach erklären lassen, daß Frankreich, England und die Vereinigten Staaten bereits in Tokio vorstellig geworden seien. Der Völkerbundsrat wird nun den 25. Januar, die Eröffnung der ordentlichen Ratstagung, abwarten, um die Angelegenheit aufs neue zu prüfen, die dann bereits seit mehr als drei Wochen durch Waffengewalt entschieden sein wird. Was ist aus den Bannstrahlen Lord Cecil's geworden, was aus dem törichten „Ultimatum“, das im Oktober Japan gestellt worden ist? Der Völkerbundsrat hat eine vernichtende Niederlage erlitten.

Und in Frankreich

TU. Paris, 1. Januar.

Das französische Arbeitsministerium veröffentlicht die amtlichen Ziffern der eingetragenen Arbeitslosen nach der Zählung vom 26. Dezember. Hiernach sind in ganz Frankreich 147 009 Arbeitslose eingetragen, darunter 29 013 Frauen. Gegenüber der Vorwoche hat sich die Arbeitslosenzahl um 15 985 erhöht.

Australiens „nationale Regierung“

Renegat Lyons führt

Am Donnerstag ist das neue australische Kabinett gebildet worden. Es setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident und Finanzminister: Lyons,
Generalstaatsanwalt: Latham,
Verteidigung: Pearce,
Zollwesen: Gulleot,
Generalpostmeister: Fenton,
Gesundheitsminister: Marr,
Inneres: Parkhill,
Marktwesen: Hawker,
Vizepräsident des Vollzugsausschusses: Maclachlan,
Minister ohne Geschäftsbereich: Bruce, Greene, Francis, Perkins.

Pilsudski droht der Opposition. Der Neujahrsartikel des polnischen Regierungsblattes „Gazeta Polska“ beschäftigt sich mit der polnischen Innenpolitik und warnt die Opposition vor einer neuen Machtprobe.

Arbeitslosigkeit im Rückgang

London, 31. Dezember.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 21. Dezember 2 506 710, d. h. 65 883 weniger als am Ende der vorhergehenden Woche, und 98 348 mehr als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Zunahme in Dänemark

TU. Kopenhagen, 1. Januar.

Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark beträgt nach den letzten Feststellungen 115 548. In der letzten Woche war eine Zunahme um 8500 Personen zu beobachten.

SPD will keine Einheitsfront

Berlin, 2. Januar.

Die SPD-Führung hat — wie wir bereits berichteten — auf die von der SAP ergriffene Initiative zur Schaffung der proletarischen Kampffront zunächst tagelang mit eisigem Schweigen und dann im Abend-„Vorwärts“ mit gehässigen Entstellungen reagiert. Jetzt nimmt die Provinz-Presse Stellung, und zwar zunächst die „Volkszeitung für die Oberlausitz“. Sie speit Gift und Galle darüber, daß die SAP auf dem Wege ist, die von der SPD begangenen Fehler, die nicht zuletzt die Schuld an der Zersplitterung des Proletariats tragen, wieder gutzumachen. Die Einheitsfrontpolitik bezeichnet die Volkszeitung als „Anbiederei an die Kommunisten und vornehmlich an die KPO“:

„Bekommen sie heute von den Kommunisten wegen der Anbiederungsversuche eins auf den Hut, wird es morgen mit anderen Mitteln versucht, ganz gleich ob am Tage vorher die Kommunisten die SAP als Sumpfpartei bezeichneten oder ob sie von ihnen eine Abfuhr erlitten haben, die jede Partei, die etwas auf sich hält, davon abhalten müßte, das Experiment noch einmal zu versuchen.“

Der bürgerliche Ehrenstandpunkt, der hier von der „Volkszeitung“ vertreten wird, ist kennzeichnend für die Ideologie der Sozialdemokratie. „Jede Partei, die etwas auf sich hält...“ Die SAP hält etwas auf sich, aber weit mehr als auf sich hält sie auf die proletarische Klasse und deren Einheit. Wir wissen, daß die Widerstände im kommunistischen Apparat nicht mit einem Schlage zu überwinden sind, aber das Verküssteste, was die Partei tun könnte, wäre, sich nach den ersten Mißerfolgen, die zu erwarten waren, schmollend in den Winkel zu stellen. Die kommunistischen Arbeiter werden die Fehler ihrer eigenen Parteileitung gerade dann begreifen, wenn sie sehen, daß die SAP keine Politik des Parteiegoismus, sondern eine ehrliche Einheitsfrontpolitik betreibt.

In ihrem Bericht über den von uns herausgegebenen Brief an alle Arbeiterorganisationen scheidet die „Volkszeitung“ auch vor krassen Lügen nicht zurück. Sie enthält den Brief ihren Lesern zwar vor, behauptet aber, die einheitlichen Aktionen würden „natürlich unter der Führung der SAP“ verlangt. Kein Wort davon stand in dem offenen Brief.

Besonders naiv sind die Schlußfolgerungen, die die „Volkszeitung“ aus der Einheitsfrontbewegung zieht:

„Die Leute um Seydewitz scheinen mit ihren Bemühungen um die Gewinnung neuer Anhänger ein fürchterliches Fiasko erlebt zu haben. Anders sind die krampfhaften Bemühungen der letzten Zeit um die Seelen der Kommunisten und Sozialdemokraten nicht zu erklären.“

Wie fürchterlich muß dann erst das Fiasko der SPD sein, wenn die Werbung um neue Mitglieder ein Beweis für Niederlagen ist! Ist die „Volkszeitung“ wirklich so dumm, daß sie die Aktivität einer politischen Partei für den Beweis ihres Fiaskos hält, oder tut sie nur so?

Auf jeden Fall scheint ihr nicht ganz wohl zu sein. Auf der einen Seite schreibt sie:

„Die Leitung der SPD hat auf die Aufforderung der Seydewitzpartei überhaupt keine Antwort erteilt. Und das ist gut so“, und selbst erteilt sie auf die Aufforderung eine spaltenlange Antwort, eine Antwort allerdings, die keine ist. Aber es ist gewiß nicht leicht, seinen Anhängern auf einigermaßen erträgliche Weise klar zu machen, daß man aus kleinem Parteiegoismus gegen die Einheit der Arbeiterklasse ist.

Herr von Eynern als Vorbild — für die SPD

Das Bezirkssekretariat der SPD Berlin hat die Form gewahrt und die Genossin Frankenthal zur Niederlegung ihres Landtagsmandats aufgefordert. Zwar hatte der „Vorwärts“ schon vorher mitgeteilt, daß die SAP nun ihre erste Vertretung im Landtag erhalten werde — aber was ein richtiger Bürokratie ist, schreibt diese obligate Aufforderung. Das fällt nicht weiter auf. Schön ist nur die Begründung: „Wir nehmen an, daß Sie... dieser Aufforderung Folge leisten werden, um so mehr, als der volksparteiliche Abgeordnete von Eynern, nachdem er aus der Partei ausgeschieden ist, es als selbstverständliche Ehrenpflicht ansah, der Partei, von der er sein Mandat erhalten hat, es wieder zur Verfügung zu stellen.“

Ein schöner sozialdemokratischer Ehrenkodex! Herr von Eynern, der vorbildliche Demokrat! Aber Käthe Frankenthal hatte nicht den vermessenen Ehrgeiz, mit ihm zu wetteifern und behält das Mandat, das ihr von einem großen Teil der Wählerschaft, der heute zur SAP steht, übertragen wurde — nicht vom Bezirksbüro der SPD.

Bei dieser Gelegenheit: Hält die SPD immer so auf Ehre? Sie hat Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete aus der KPD aufgenommen, ohne von ihnen die Erfüllung dieser Ehrenpflicht gegenüber ihrer früheren Partei zu fordern. Sie hat sogar zwei Mitglieder des Berliner Magistrats aufgenommen, die am Tage zuvor als kommunistische Stadträte bestätigt worden waren. Mie der „Ehre“ ist die Sache also nicht so ganz einfach — die SPD solle sie lieber aus dem Spiel lassen!

Die Praxis vom Hakenkreuz

Landarbeiter-Not in Hinterpommern

Wie von Corswandt-Cuntzow, pommerscher Reichstagsabgeordneter der Nationalsozialistischen „Arbeiter“-Partei, für seine eigenen Arbeiter sorgt

Greifswald, 30. Dezember.

Zwischen Theorie und Praxis, großer Klappe und Taten ergeben sich oft die kuriossten Widersprüche. Einige pommersche Landarbeiter haben dies mal wieder am eigenen Leibe spüren müssen.

Zwischen Gützkow und Jarmen liegt das Dorf Cuntzow. In diesem Dorf gibt es nur eine Partei. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei! Hier residiert der Gutsbesitzer von Corswandt, Gauleiter und Reichstagsabgeordneter der NSDAP. Von ihm wissen wir, daß er polnische Schnitter anforderte, weil sie billiger sind und er für seinen Privathaushalt jährlich 40 000 RM. benötigte.

In der „Diktatur“ Nr. 74, dem pommerschen Blatt der Nationalsozialisten, ergreift von Corswandt das Wort und wettet gegen die Absichten des pommerschen Landbundes, der einen weiteren Abbau der Hungerlöhne der Landarbeiter fordert. Aus dem langen Artikel zitiere ich folgende Sätze:

„Hierauf wird zu erwidern, daß die heutzutage Ungleichheit der Löhne in Pommern gegenüber den anderen Provinzen von uns nicht dadurch beseitigt wird, daß die pommerschen Landarbeitertarife abgeändert, sondern umgekehrt dadurch, daß in den anderen Provinzen die Landarbeiterlöhne erhöht werden. Warum? Weil es eine absolute volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist, der sich keine, auf dem Standpunkt einer eigenen Bedarfsdeckungs-wirtschaft stehende Regierung wird entziehen können, die Landarbeiterlöhne auch relativ so zu steigern, daß sie die Industriearbeiterlöhne erreichen.“

Soweit Herr von Corswandt. Er wünscht nicht einen Abbau der Löhne, auch nicht die heutigen Löhne, sondern die Industriearbeiterlöhne. Den Landarbeitern, die heute nur noch vegetieren und besonders in Cuntzow elendig wohnen, wäre dies zu wünschen. Auf Grund der Forderung müßte man annehmen, daß von Corswandt bei seinen Landarbeitern den Anfang macht. Doch daran denkt von Corswandt nicht. Hiervon ein Beispiel!

In Cuntzow steht bei Corswandt ein Arbeiter seit 18 Jahren in Deputatdiensten. 18 Jahre lang hat er von früh bis spät pflichtgemäß seine Arbeit verrichtet. 18 Jahre lang hat er für Herrn von Corswandt seine Knochen zu Markte getragen. Vor zwei bis drei Jahren hat er in seinem Dienst einen Unfall erlitten,

so daß er vom Tage seines Unfalls bis heute nur teilweise arbeitsfähig war und eine kleine Rente bezieht.

Der Arbeitsvertrag lief am 10. November 1931 ab. Am gleichen Tage stellte die Gutsverwaltung Cuntzow dem Arbeiter folgenden Vertrag zur Unterzeichnung zu, anstatt wenigstens den alten zu verlängern:

„Zwischen der Gutsverwaltung Cuntzow und dem Arbeiter... ist heute folgender Dienstvertrag abgeschlossen worden: § 1. Der... nur teilweise beschäftigt ist, auch dementsprechend Rente bezieht, erhält er den Lohn des ältesten Hofgängers nach den jeweils vom pommerschen Landbund, Kreisgruppe Greifswald, festgesetzten Lohnsätzen.

§ 2. verpflichtet sich, außer seiner Person, 2 Hofgänger zu stellen. (Im vor. Falle sind es 2 Töchter.) Ohne Einverständnis der Gutsverwaltung dürfen die Hofgänger nicht gewechselt werden. § 3. Dafür, daß... mit 2 Hofgängern zur Arbeit kommt, erhält er außer den Landbündnissen für sich, § 1, und seine beiden Hofgänger nach § 2 nach wie vor Wohnung, Gartenland und Kuhhaltung. Die nur einem vollkräftigen Arbeiter zustehende Aufzucht, Lieferung von Deputatferkeln, ebenso Ablösung für Schafe und Gänse, fällt dagegen fort.

§ 4. An Kartoffelland stehen... und seinen beiden Hofgängern je 1/2 Morgen zu. § 5. Da... kein vollkräftiger Arbeiter ist, erhält er auch keine besondere Prämie für die zu stellenden Hofgänger, für die er je Kuhhaltung usw. als besondere Prämie erhält. § 6. An Brennmaterial erhält... mit seinen Hofgängern zusammen 3 1/2 Zentner Briketts und 7 1/2 m Weichholz.

§ 7. In übrigen gelten alle Bedingungen zu dem jeweiligen Lohnvertrag der Kreisgruppe Greifswald des pommerschen Landbundes. Es ist ausgemacht, daß etwaige Zwangstarife keine Geltung haben sollen.

§ 8. Der Vertrag mit dem Arbeiter... und seinen beiden Hofgängern gilt als eine Einheit. Wenn nur eine der erwähnten Personen den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommt, so gilt der ganze Vertrag als gebrochen und als ein Entlassungsgrund nach § 18 der Vorläufigen LAO auch für den Familienvater. Die Wohnung ist in einem solchen Falle sofort zu räumen.

Cuntzow, den 11. 11. 1931.

Wie wirkt sich dieser neue Vertrag für den betreffenden Landarbeiter mit den beiden Hofgängern aus?

Nach dem Tarifvertrag des pommerschen Landbundes vom 9. November 1928 hat der Landarbeiter mit den beiden Hofgängern, wenn sie 20 Jahre alt sind, zu erhalten:

1. Freie Wohnung mit Stall und mindestens 1/2 Morgen großen Garten.
2. Kuhhaltung.
3. Aufzucht von Jungvieh.
4. Schafhaltung: 1 Muttereschaf (mit Nachwuchs und 1 Hammel).
5. Ablösungswert: 100 Pfd. Roggen.
6. Gänsehaltung: 2 Zuchtgänse; Ablösungswert: 200 Pfd. Roggen.
7. Schweinehaltung: 2 Ferkel. Die Ferkel müssen geliefert werden.
8. Ackerland: 2 Morgen Kartoffelland.
9. 45 Zentner Briketts und 8 m Weichholz.
10. 114 Zentner Korn.
11. Barlohn: Stunde 1/3 Pfd. Roggen, in der Erntezeit eine Zulage von 1/4 Pfd. Roggen.
12. Für je Hofgänger: 3 Pfd. Roggen und 3 Pfd. Gerste pro Werktag.

Nach dem neu abzuschließenden Vertrag vom 11. November 1931 sollen diese drei Arbeiter erhalten:

1. Freie Wohnung mit Stall und Gartenland,
2. Kuhhaltung.
3. Aufzucht von Jungvieh fällt fort.
4. Ablösung für Schafe fällt fort.
5. Ablösung für Gänse fällt fort.
6. Lieferung von Ferkeln fällt fort.
7. Ackerland: 1 1/2 Morgen Kartoffelland.
8. 37 1/2 Zentner Briketts und 7 1/2 m Weichholz.
9. 105 Zentner Roggen.
10. Barlohn: pro Werktag je 3 Pfd. Roggen und 3 Pfd. Gerste.

Hinzu kommt, daß ohne Einverständnis der Gutsverwaltung die Hofgänger nicht gewechselt werden dürfen, etwaige Zwangstarife keine Geltung haben, und wenn eine der erwähnten Personen den Verpflichtungen nicht nachkommt, der ganze Vertrag als gebrochen und als Entlassungsgrund auch für den Familienvater gilt. — Wenn also ein Hofgänger heiraten will oder eine andere, besser bezahlte Stelle erhalten kann, dann wird dadurch die ganze Familie betroffen. Die Wohnung ist dann sofort zu räumen. Die Familie ist in diesem Falle der Straße preisgegeben. Erinnert dieser Vertrag nicht an die Zeiten der Leibeigenschaft?

Landarbeiter, so tritt ein Führer einer „Arbeiterpartei“ für seine Arbeiter ein. So sieht Herr von Corswandts Forderung, die pommerschen Landarbeitertarife dürfen nicht abgebaut werden, sie müssen den Industriearbeiterlöhnen angeglichen werden, aus.

Landarbeiter, wacht auf! Für euch gibt es nur eine Arbeiterpartei. Dies ist die Sozialistische Arbeiterpartei, die eure Interessen vertreten wird.

Die neuesten Bankbilanzen

Im Reichsanzeiger ist dieser Tage von der Reichsbank die Übersicht der Bankbilanzen vom 30. November veröffentlicht worden, in der nach wie vor die Angaben der Arbeiterbank fehlen.

Die Bilanzsumme der Dresdner Bank beläuft sich auf rund 2 Milliarden Reichsmark und ist nur wenig rückläufig. Da die Bank ja über das größte Aktienkapital verfügt — unter Einbeziehung der geringen Reserven allerdings die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft nur gerade erreicht — ist die Lage der Dresdner gegenüber der Deutschen zweifellos günstig, deren Bilanzsumme beziffert sich auf 3,78 Milliarden Reichsmark.

Bekanntlich haben die Banken zahlreiche Kontokorrentkredite in sichere Wechselkredite umgewandelt. Diese neuen Wechsel sind größtenteils zur Reichsbank oder Garantie- und Akzeptbank abgewandert, denn der Wechselbestand der Dresdner ist von 269 Millionen Ende Juni auf 139 Millionen Ende November abgesunken; der der sechs Großbanken von 1407 Millionen Reichsmark Ende Juni auf 987 Millionen Reichsmark Ende Juli. Seither ist er allerdings wieder bis auf 1073 Millionen Reichsmark gestiegen. Die Hälfte hiervon entfällt allein auf die Deutsche Bank.

Bei der Dresdner Bank im besonderen hat man die faulen Kredite mit Hilfe der 300 Millionen Reichsmark Reichshilfe, die als Schatzwechsel ausgewiesen werden, großzügig abzuschreiben vermocht. Dafür werden dann alle nicht erwarteten Eingänge als Gewinn gebucht. Die Verluste bezahlt also das Reich, und die Gewinne steckt die Bank, bzw. die Aktionäre ein. Arbeitsteilung!

Der Akzeptumlauf der Banken, auf den wir erst kürzlich hingewiesen, ist wiederum gestiegen, und zwar bei der Dres-

ner Bank von 228 auf 231 Millionen Reichsmark, bei den sechs Großbanken von 891 auf 910 Millionen Reichsmark. Vom Zuwachs entfallen allein auf die Deutsche Bank 17 Millionen Reichsmark. Deren Akzeptumlauf beträgt jetzt insgesamt 279 Millionen Reichsmark, also über 20 Prozent mehr als bei der Dresdner. Dafür ist der Akzeptumlauf der Girobanken um 15 Millionen auf 495 Millionen Reichsmark gefallen.

Die den Banken und Bankfirmen eingeräumten Kredite sind bei den Großbanken (Deutsche, Dresdner, Danat, Commerz, Reichskredit und Handelsgesellschaft) von 443 auf 462 Millionen Reichsmark angewachsen, die von Banken usw. in Anspruch genommenen, bzw. deren Guthaben von 683 auf 721 Millionen Reichsmark. Damit übersteigen die an Banken gegebenen Kredite bereits den Stand vor dem Bankenkrach (mit nur 433 Millionen Reichsmark), und die in Anspruch genommenen Gelder sind auch nicht mehr stark dahinter zurück.

Vielleicht entschließt sich die Arbeiterbank jetzt doch einmal, Klarheit über ihre Verhältnisse zu geben.

„Osthilfe“ auch in Polen

Die polnische Regierung kündigt mehrere Verordnungen zur Bekämpfung der Not in der Landwirtschaft an. Landwirtschaftliche Betriebe, die sich vorübergehend in Not befinden, sollen vor Zwangsvollstreckungen geschützt werden. Eine Sonderorganisation, die vom Landwirtschaftsministerium gemeinsam mit dem Finanzministerium zu schaffen ist, soll außerdem die Umwandlung kurzfristiger Schuldverpflichtungen in langfristige Kredite fördern.

Einsetzung der Programm-Kommission

Der Parteivorstand der Sozialistischen Arbeiter-Partei hat in seiner letzten Sitzung die Einsetzung einer Programm-Kommission beschlossen. Zu Mitgliedern der Programm-Kommission sind ernannt worden:

- Gertrud Düby-Berlin,
- Ernst Eckstein-Breslau,
- Fritz-Greifswald,
- Hacksen-Breslau,
- Klein-Berlin,
- Richard Kleineibst-Berlin,
- Georg Ledebour-Berlin,
- Fritz Lewy-Berlin,
- Kurt Liebermann-Dresden,
- Kurt Liebknecht-Berlin,
- Theodor Liebknecht-Berlin,
- Reichenbach-Düsseldorf,
- Kurt Rosenfeld-Berlin,
- Max Seydewitz-Berlin,
- Anna Siemsen-Jena,
- August Siemsen-Jena,

- Herbert Schaller-Leipzig,
- Fritz Sternberg-Berlin,
- Schnur-Dortmund,
- Eduard Weckerle-Berlin,
- Weitzelberg-Berlin,
- Wolff-Berlin,
- Klaus Zwilling-Berlin,

Zum Vorsitzenden der Programm-Kommission wurde bestimmt der Genosse Max Seydewitz, an den alle Vorschläge für das Programm zu schicken sind.

Die Programm-Kommission hat sofort ihre Arbeit aufgenommen. Es ist damit zu rechnen, daß die Entwürfe der Programm-Kommission Mitte oder Ende Januar zur Diskussion in der Parteioorganisation veröffentlicht werden. Die Entscheidung über das Programm fällt auf dem Ostern 1932 stattfindenden ersten ordentlichen Parteitag der SAP.

„Friedensminister“ Briand

Briands Politik der Verständigung mit dem sozusagen demokratischen Deutschland ist elend zusammengebrochen, unter anderem, weil sie auf der Fiktion aufgebaut war, als ob ein demokratisches Deutschland existiere. In Frankreich geht man nun daran, diesen Zusammenbruch zu quittieren. Der Außenminister der französischen Republik ist schon seit Monaten allen wichtigen Geschäften ferngehalten worden. Am krassesten äußerte sich das, als er den Ministerpräsidenten Laval nicht nur nicht auf dessen Reise nach USA begleiten durfte, sondern während Lavals Abwesenheit nicht einmal mit der Stellvertretung des Regierungschefs betraut wurde, die vielmehr der Justizminister Léon Bérard übernahm.

Da Briands persönlicher Anhang, namentlich im Süden Frankreichs, aber immer noch sehr stark ist, können die herrschenden Kräfte doch nicht wagen, ihn sang- und klanglos in der Versenkung verschwinden zu lassen. Der Ministerratspräsident Laval hat daher den hübschen Gedanken gehabt, den alten Briand zwar möglichst bald von der Führung der Geschäfte des Quai d'Orsay zu entbinden, ihm diese Pille aber durch ein Zuckerplätzchen zu verschlucken. Aristide Briand soll auch nach seinem Scheiden aus dem Auswärtigen Amt Mitglied des Kabinetts bleiben, aber doch auch wiederum nicht als Minister ohne Portfeuille.

Laval beabsichtigt, für Briand eigens eine neue Amtsbezeichnung zu schaffen. Er soll — im Gegensatz zum Kriegsminister — Friedensminister werden. *Ministre de la paix!* Wie klingt das?

In seinen Amtsbereich würde dann die Vertretung Frankreichs bei den minder wichtigen europäischen Kongressen und im Völkerbund fallen, ohne daß der alte Minister irgendwelche wirkliche Verantwortung zu tragen hätte.

Jules Sauerwein pensioniert

Mit der Zurücksetzung Briands ist übrigens schon seit Wochen auch der beste publizistische Vertreter der Briandschen Politik, der langjährige Außenpolitiker des „Matin“, Herr Jules Sauerwein, in die Wüste geschickt worden. Seine Zeitung hat ihn aufs Altenteil gesetzt und er wird auch für die Zukunft beim „Matin“ nichts mehr zu bestellen haben.

Rußlands größte Autofabrik eröffnet

Moskau, 1. Januar.

(Telegraphen-Agentur der Sowjetunion.)

Die Nischnijewgoroder Automobilwerke wurden heute in Betrieb gesetzt. Es sind dies die größten Anlagen dieser Art, die die Sowjetunion errichtet hat. Der Bau wurde im Laufe von 17 Monaten durchgeführt. Die Jahresleistung des Unternehmens beträgt 140 000 Automobile. Stalin sandte den Arbeitern ein Glückwunschtelegramm, in dem er auch den ausländischen am Bau beteiligten Fachleuten den Dank ausspricht.

Sowjet-Rußland und das internationale Proletariat

Eine Kritik von links

Otto Bauer, der bedeutendste Theoretiker der II. Internationale, nimmt jetzt gegenüber Sowjetrußland eine Stellung ein, die auch vielen SAP-Genossen prinzipiell verschieden von der früheren Bauerschen Auffassung erscheint. Deshalb verweist man die Führer der deutschen Sozialdemokratie gern auf Otto Bauers Position, die anscheinend im Widerspruch zur Theorie und Praxis der II. Internationale steht. In der Tat ist gerade Otto Bauers Theorie die Theorie des Reformismus. Sie wird bald von allen Gewerkschaftsführern, die sich bemühen, ihre Tätigkeit in ein revolutionäres Gewand zu hüllen, akzeptiert werden, denn die Bauersche Einstellung rechtfertigt die Praxis des internationalen Reformismus, der sich mehr und mehr als Hemmnis der proletarischen Revolution in den westeuropäischen Ländern erweist. Es ist kein Zufall, daß derselbe Otto Bauer, der jetzt den Sozialismus in Rußland für möglich hält, die Oktoberrevolution 1917 so beurteilt: „Die russische Revolution kann nicht mit der Diktatur des Proletariats enden, sie kann nicht eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufrichten. Auch wenn die russische Revolution alle ihr drohenden Gefahren überwindet, wird ihr Ergebnis nichts anderes sein können, als eine bürgerliche demokratische Republik.“ Das schrieb Bauer am 10. Oktober 1917. Aber warum soll ein Mensch nicht seinen Standpunkt ändern können, warum soll das Gesetz der Entwicklung, warum soll die Dialektik vor dem Dialektiker halt machen? Aber hat Bauer seinen Standpunkt geändert? Ist seine heutige Stellung zu Rußland nicht vielmehr im Kerne dieselbe? Und diese Frage muß bejaht werden.

Bauer war bei Ausbruch der Oktoberrevolution der Meinung, daß das Proletariat noch nicht die Macht übernehmen dürfte, „von wegen der Weisheit, daß Rußland kapitalistisch noch gar nicht gargekocht sei“, wie Rosa Luxemburg spöttisch gegenüber den Menschewisten des rechten Flügels bemerkte. „Nicht in den besiegten Ländern“, sagte Bauer, nicht in Rußland, Ungarn, Deutschland wird der Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit, wird über die künftige Gesellschaftsordnung entschieden werden, sondern in den Ländern, die fortan die Welt beherrschen, in Großbritannien und in Amerika. Diese schematische Auffassung war diktiert von nationalistischer Beschränktheit, ließ die damalige Situation des Kapitalismus und die weltrevolutionären Möglichkeiten vollkommen außer acht. Die Bolschewikis haben 1917 auch gewußt, daß ihre Revolution nur dann gesichert werden kann, wenn sie das Vorspiel der Weltrevolution ist und zumindestens die deutsche Arbeiterklasse die Bourgeoisie niederzuschmettern vermag. „Uns war stets klar, daß ohne die Unterstützung der internationalen Weltrevolution der Sieg der proletarischen Revolution unmöglich ist. Bereits vor der Revolution und auch später dachten wir: Entweder kommt sofort oder wenigstens sehr bald die Revolution in den übrigen Ländern, in den entwickelteren kapitalistischen Ländern, oder aber wir müssen unterliegen.“ (Lenin auf der Sitzung des Kongresses vom 5. Juli 1921.) Diese Meinung hat Lenin und haben die Bolschewikis wiederholt geäußert und über die Richtigkeit dieser Meinung gab es damals keinen Streit.

Die Bolschewikis und die revolutionären Kräfte in den verschiedensten Ländern hatten durchaus berechtigte Hoffnungen auf die westeuropäische Revolution gehegt. Wenn sie enttäuscht wurden, kann nicht zuletzt durch die Praxis des internationalen Reformismus, die sich gegen die westeuropäische Revolution und damit gegen die Oktoberrevolution richtete. Obwohl es zu primitiv und vor allem auch unmarxistisch wäre, zu behaupten, die reformistischen Führer haben die Revolution verraten, muß doch aber betont werden, daß sie ihren Teil dazu beitrugen, die revolutionären Energien zu ersticken. Daß es ihnen gelang, hat freilich ganz bestimmte soziale und politische Gründe, sonst müßten wir die entscheidenden Kräfte sozialer Umwandlungen nicht in den Massen, sondern in den Führern sehen. Wie immer es sein mag: die Tatsache bleibt bestehen, daß der Reformismus die Revolution nicht beschleunigte, sondern zum Teil bewußt und zum Teil unbewußt hemmte, drosselte und verriet.

Die Stellung Lenins, der den Sieg der russischen Revolution abhängig machte vom Siege des westeuropäischen Proletariats war die Antwort an den Reformismus und die übrigen Kritiker. Und das ist noch heute die Antwort, die all denen gegeben werden muß, die sich die Frage vorlegen: Wie retten wir die russische Revolution? Und wenn Bauer den Sozialismus in Rußland unabhängig vom Verhalten des westeuropäischen Proletariats für möglich hält, ist das nichts weiter als die Rechtfertigung seiner und des Reformismus Praxis. Denn indem ich das russische Problem als ein russisch-nationales hinstelle, habe ich mein Gewissen entlastet, wenn die Sowjetunion zugrunde gehen sollte. Bauers Theorie ist darum die Theorie der Bequemlichkeit, und jeder kluge

Tolerierungspolitiker wird sie, sobald er sie recht verstanden hat, aufgreifen und trotz Tolerierung eine scheinbar rußlandfreundliche Stellung einnehmen können. Bequemer kann man es doch nicht haben! Schon heute erlebt man in Gewerkschaftsversammlungen oftmals, daß — wenn man die Gewerkschaften zum außerparlamentarischen Kampf auffordert und die Unvermeidbarkeit der proletarischen Revolution aufzeigt — die Gewerkschaftsführer antworten: „Ja, in Rußland konnte man wohl die Revolution durchführen, denn Rußland hat Rohstoffe und alles, was es braucht, wir aber als Industriestaat würden in kurzer Zeit bankrott gehen, und darum müssen wir zwar den Kapitalismus überwinden, aber die Wirtschaft dürfen wir nicht zerstören usw.“ Genau darauf läuft Bauers Theorie hinaus. Die Praxis dazu ist das Eintreten für die deutsche Tolerierungspolitik (Wiener Kongreß) und die beinahe kuriose Fragestellung: entweder bekommt Deutschland Kredite — oder es kommt die Revolution. Manche unserer Genossen hielten diesen Standpunkt Bauers gar nicht für seinen aufrechten, und man glaubte, er habe nur „mit Rücksicht auf die deutschen Verhältnisse“ so gesprochen. In Wirklichkeit ist diese Einstellung durchaus kein Widerspruch zu der Rußlandperspektive Bauers, sondern die Praxis, die man sich auf Grund der Möglichkeit des Sozialismus in Rußland, unabhängig davon, was das Proletariat der übrigen Welt tut, ohne Gewissensbisse leisten kann.

Was also war Bauers „Krankheit“ 1917? Nationale Beschränktheit. Was ist sie 1931? Nationale Beschränktheit. Bauer ist derselbe geblieben, und das kann man ihm eher zum Vorwurf machen, als wenn er sich zu einem höheren Standpunkt durchgerungen hätte. Und so nimmt er so zu Rußland Stellung: „Ihre (der Arbeiter) Leistung wollen wir bejahen. Zu den Opfern, die sie bringen, wollen wir sie ermutigen. Ihre Zuversicht wollen wir stärken. Aber wir wollen ihnen andererseits bringen, was ihnen noch fehlt: ... „Na, und was wird das sein? Die westeuropäische

Revolution? Nein, ... das große demokratische Erbe des Glaubens an die Freiheit. „Das ist alles. Kläglich genug. Ganz gewiß ist die Demokratisierung des Sowjetapparates notwendig, die heutige Diktatur ist nicht einmal mehr eine Parteidiktatur, sondern entwickelt sich immer mehr zur Apparatherrschaft, ganz gewiß wollen wir auch die Zuversicht der Arbeiter stärken, aber viel notwendiger ist: die Zuversicht des westeuropäischen Proletariats zu seiner Macht zu stärken. Die Entscheidung über die russische Revolution fällt nach wie vor in Westeuropa und in der Arena der Weltrevolution. Das scheint auch die Masse der österreichischen Arbeiterschaft zu spüren, weshalb es auch in der S. P. Oe. stets stürmischer wird. Bauers Stellungnahme zu Rußland liegt nicht zuletzt in den innerparteilichen Zuständen begründet, denn der Reformismus ist auch in Oesterreich in die Sackgasse geraten, wo er entschieden aktiver und erfolgreicher auftrat, als in anderen Ländern.

Bauers Anschauung, daß sich die Diktatur in Rußland in dem Maße festigen wird, wie der Fünfjahresplan seiner Erfüllung entgegengeht, ist bereits durch die tatsächliche Entwicklung widerlegt. Trotzki wies schon früher darauf hin, daß solche Anschauung nichts mit dialektischem Materialismus zu tun hat. Die inneren Schwierigkeiten der Sowjetunion wachsen jetzt fortgesetzt. Sie sind die Gründe für die Passivität der Komintern, für die abwartende Haltung der KPD und ihre Kapitulation vor dem Faschismus. Trotzki sieht in der gegenwärtigen Haltung der Komintern und der KPD den 4. August der kommunistischen Internationale, denn schon sagen KPD-Führer den Massen: laßt den Faschismus nur erst an die Macht, er hält sich keine 24 Stunden in Deutschland. Dementsprechend treibt man auch keine ernsthafte Klassenpolitik zur Abwehr des Feindes. Wörtlich sagt Trotzki in seiner eben erschienenen Broschüre „Soll der Faschismus wirklich siegen?“, die ein Alarmruf an die deutsche Arbeiterklasse ist: „Übersetzt man

das Schweigen der jetzigen Führung der WKP in die artikuliert Sprache, so besagt es: „Laßt uns in Frieden!“ Die inneren Schwierigkeiten der USSR sind außerordentlich groß. Die unregulierten ökonomischen und sozialen Widersprüche fahren fort, sich zu verschärfen. Die Demoralisierung des Apparates, als unvermeidliches Produkt des plebiszitären Regimes, hat wahrhaft bedrohliche Ausmaße angenommen. ... Alle Weisheit der Bürokraten liegt im Warten, im Aufschieben. Die Lage in Deutschland droht offenkundig mit Erschütterungen. Aber gerade Erschütterungen fürchtet der Stalinsche Apparat. „Die Sowjetunion braucht gegenwärtig Ruhe, wie Trotzki wiederholt betont. Der Sozialismus in einem Lande, die Stalinsche und Bauersche Perspektive ersäuft im Strudel der Weltkrise. Die Praxis der Komintern vom Nationalbolschewismus 1923 bis zur passiven Rolle in der spanischen Revolution, dem Volksentscheid in Deutschland und der außerordentlichen Geduld im chinesisch-japanischen Konflikt ist die Praxis, die sich aus der Perspektive des Sozialismus in einem Lande ergibt. Das kann hier nur angedeutet werden. Zugleich müssen wir erkennen, daß der Schlüssel zur internationalen Lage und zur Rettung der russischen Revolution in Deutschland liegt.

Und weil der Reformismus die Revolution nicht will, muß er sich und den Arbeitern einreden, der Sozialismus in Rußland kommt auch ohne uns, muß er die Möglichkeit des Sozialismus in einem Lande wollen. So ist diese Theorie also keine revolutionäre, sondern der Freifahrtschein für die passive und oft konterrevolutionäre Politik des Reformismus und in etwas anderem Sinne auch der KPD. Die Instanzen beider Richtungen sind ein Hemmnis auf dem Wege der Befreiung der Arbeiterklasse. Unsere Aufgabe muß es sein, durch ernsthafte Einheitsfrontbestrebungen die Klasse zu einen, um so den Faschismus zu schlagen, die proletarische Diktatur zu errichten und auf diesem allein möglichen Wege die russische Revolution zu retten. Kurt Stechert.

SAP und Gewerkschaftsbewegung

Das Schicksal der Sozialistischen Arbeiterpartei hängt in hohem Maße von ihrem richtigen Verhalten zu den überparteilichen Massenorganisationen des Proletariats, den Gewerkschaften, Genossenschaften und Kulturorganisationen ab. An erster Stelle stehen hier die Gewerkschaften, weil es ihre Aufgabe ist, den Verkauf der Ware Arbeitskraft zu ihrem Marktwert zu realisieren. Oder, einfacher ausgedrückt, dafür zu sorgen, daß der Arbeiter soviel Lohn erhält, daß er leben kann.

Diese elementare Aufgabe können die Gewerkschaften heute aus zwei Gründen immer weniger erfüllen. Einmal, weil die Tendenz zur Ausschaltung der menschlichen Arbeitskraft aus dem Produktionsprozeß — oder modern ausgedrückt, zur Rationalisierung — gerade in den letzten Jahren ein beschleunigtes Tempo angenommen hat und die gewaltig angeschwollene Reservearmee schwer auf den Arbeitsmarkt drückt. Zum anderen, weil die heutige Führung der freien Gewerkschaften reformistisch ist. Der Reformismus basiert auf einem normal funktionierenden Kapitalismus mit freier Konkurrenz, wo es der Arbeiterklasse möglich ist, die in der Krisezeit erlittene Einbuße in der Konjunktur verhältnismäßig leicht wieder aufzuholen. Heute, wo der Kapitalismus aus den Fugen ist, ist der Reformismus vollkommen hilflos und treibt zwangsläufig eine Politik der Selbstvernichtung.

Doch die Arbeiterklasse will leben. Immer weiter drückt das Kapital und sein Staat die proletarische Lebenshaltung herab und instinktiv wenden sich die Arbeitermassen vom Reformismus ab. Schließlich begreift auch der letzte Arbeiter, daß nur die Revolution ihn aus seiner unerträglichen Lage befreien kann.

Es wäre ein Wunder, wenn sich diese Wandlung nicht auch unter den Mitgliedern der Gewerkschaften bemerkbar machte. Jeder aufmerksame Beobachter, der sich durch die Schreibereien und die Resolutionen einer immer noch selbstgefälligen Bürokratie nicht täuschen läßt, kann feststellen, daß unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern tiefe Erbitterung über die Kapitulationspolitik ihrer Führung herrscht. Aber warum ist diese passive Erbitterung noch nicht über den Reformismus hinweg in aktives Handeln umgeschlagen?

Die Antwort darauf ist vor allem in der falschen Gewerkschaftspolitik der KPD zu finden. Unselbständig und vollkommen führerlos, wie sie in Wirklichkeit ist, treibt sie gerade auf diesem lebenswichtigen Gebiet seit langem eine opportunistische und haltlose Politik. Sie hat die Mahnung des Revolutionärs, der die marxistische Methode so gut auf die Klassen-

verhältnisse seines Landes anzuwenden wußte, daß er dort das Proletariat zum Siege führen konnte, vollständig in den Wind geschlagen:

„Als ebenso lächerlicher, kindischer Unsinn muß uns das gewichtige, ungeheuer gelahrte und fürchtbar revolutionäre Geschwätz der deutschen „Linken“ über das Thema erscheinen, daß die Kommunisten in den reaktionären Gewerkschaftsverbänden nicht arbeiten können und nicht arbeiten sollen, daß es erlaubt sei, auf diese Arbeit zu verzichten, daß man die Gewerkschaftsverbände verlassen und eine unbedingt ganz nagelneue, fein säuberliche von äußerster netten (und meistens wahrscheinlich sehr jugendlichen) Kommunisten ausgedachte „Arbeiterunion“ schaffen müsse.“ (Lenin, Die Kinderkrankheit des „Radikalismus“ im Kommunismus.)

Und das schrieb der Mann, dessen Hauptberuf sozusagen die Parteispaltung war!

Die KPD hat diese Weisung ihres sonst so vergötterten Vorbildes in den Wind geschlagen. Sie hat die Gewerkschaftsspaltung direkt provoziert und damit nach Lenin „der Bourgeoisie den größten Dienst erwiesen“. Unfähig zum eigenen Denken und heute nur noch die russischen Verhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart kopierend, glaubt sie, die Ergebnisse von sechs Jahrzehnten deutscher Arbeiterbewegung, die die Gewerkschaften doch sind, einfach auslöschen zu können. Sie begreift nicht, daß die Gewerkschaften Fleisch vom Fleische der deutschen Arbeiterklasse sind. Wenn sie zugrunde gehen, dann hat der Faschismus wirklich gesiegt.

Trotz ihrer Erbitterung über die reformistische Kapitulationspolitik haben die Gewerkschaftsmitglieder der RGO die Gefolgschaft versagt. Das geschieht aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß jede Spaltung auf gewerkschaftlichem Gebiet nur dem Klassengegner nützt. Auch wenn sie „revolutionär“ begründet wird. Jede neue Gewerkschaft muß sofort beweisen, daß sie mehr kann als die anderen, sie kann die Arbeiter nicht auf den Sozialismus vertrösten. Aber sie hat nicht bloß den Klassengegner vor sich, sondern auch die Konkurrenzorganisationen im Rücken. Jede ihrer Aktionen ist deshalb zum Scheitern verurteilt, was wir praktisch bei der RGO jeden Tag erleben.

Jede Gewerkschaftsspaltung ist deshalb nur die Quelle neuer Niederlagen und Entmutigungen für die Arbeiterklasse.

Der Irtel zur Massenbewegung liegt innerhalb der Gewerkschaften. Deutlich zeigte sich das bei den letzten Bewegungen der Gemeindearbeiter und der Eisenbahner. Nur mit großer Kraftanstrengung konnten die „Staatsmänner“ und die Tolerierungspolitiker

auf gewerkschaftlichem Gebiet verhindern, daß der Kampf über ihre Köpfe hinweg ausbrach. Und die KPD mit ihren rachsüchtigen „Einheitsverbänden und ihrem RGO-Luftgebilde stand ohnmächtig daneben und drosch „revolutionäre“ Phrasen.

Zum Besten der Arbeiterklasse und der proletarischen Revolution muß die SAP diese Lehre schnell und gründlich beherzigen. Sie muß die Führer der führerlosen rebellischen Gewerkschaftsmitglieder werden. Allgemeine Erklärungen über die Notwendigkeit der Gewerkschaftsarbeit nützen wenig. Diese Arbeit muß systematisch und planmäßig durchgeführt werden.

Diese Arbeit wird der SAP auch das Tor zu den Betrieben öffnen, denn wirksame Betriebsarbeit geht nur über die Gewerkschaften. Brechenmacher.

Nazi-Kunstseide

Nach langen Kämpfen um die Quoten ist bekanntlich im Oktober das sogen. Kunstseidenverkaufsbüro, ein ausgesprochenes Syndikat, in Berlin gegründet worden.

Eine der ersten Taten dieses Syndikats war der Erlaß von bodenlosen Lieferungsbedingungen, die ja unter Ausnutzung der Monopolstellung nur diktiert zu werden brauchten.

Die zweite Tat war gleich nach Erlaß der Notverordnung die Erklärung, die Kunstseidenpreise würden nicht gesenkt, da das Kartell auf internationaler Basis stünde und daher an die Notverordnung nicht gebunden sei. Daß das natürlich Unfug ist weiß jeder: das „internationale“ Kartell besteht nämlich nur für den in n e r deutschen Markt, umfaßt also — daher international — ausländische Firmen nur für die Belieferung Deutschlands, ohne jedoch Exportvereinbarungen treffen zu können.

Die Herren residieren sehr vornehm in der Bendlerstraße im Shell-Haus gegenüber Herrn Goener. Fast an jeder zweiten Tür prangt ein Schild mit Titeln und ... Adelsangaben.

Daß entgegen anderen Vermutungen — der Adel brauche nicht unbedingt mit Nationalsozialismus verbunden zu sein — dennoch Rasse und Gewinn übereinstimmen, zeigt das Ergebnis der Betriebsratswahlen: neben zwei Vertretern des GdA erscheinen fünf Nazi auf der Bildfläche, alle auf der Liste des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes.

Da hat man also die Quittung: nationalsozialistischer Betrieb neuesten Datums, der seine hehrste Aufgabe darin zu erblicken scheint, die Preise (und natürlich auch die Tantiemen) hochzuhalten und die wehrlosen Abnehmer (also auch die Arbeiterschaft als Verbraucher) zu unterdrücken und zu knebeln!

Jugendblatt der SAZ

Einheitsfront

„In dieser ernsten Stunde erklären wir unsere Bereitschaft, mit allen und jeden gegen die faschistische Gefahr zu kämpfen, der bereit ist, Arbeiterinteressen zu verteidigen.“

(Aus dem Aufruf der SAP, KPDO und Leninbund.)
„Der SJV wird alles daransetzen, besonders unter der Jungarbeiterschaft, für die Organisierung gemeinschaftlicher Kundgebungen zu wirken, um so eine einheitliche Kampffront gegen die Notverordnungen und ihre Auswirkungen zu schaffen.“

(Erklärung der Zentrale des SJV.)
„Nur unter der Führung des KJVD und der Kommunistischen Partei kann eine rote Einheitsfront geschmiedet werden.“

(Die Junge Garde.)
„In der vorangegangenen Periode hat die KJL zweifelslos die Prüfung der revolutionären Stärke bestanden, aber sie hat außerhalb der USSR ihre wichtigste Aufgabe nicht erfüllt, die Schaffung einer kommunistischen Massenjugendbewegung.“ (Resolution zum V. Weltkongress der KJL.)

Wir haben nicht ohne Grund vier lange Zitate an die Spitze einer programmatischen Auseinandersetzung über die Frage der Einheitsfront gestellt.

Das deutsche Proletariat wird in absehbarer Zeit vor der Frage stehen, welche Kräfte es in offenem Kampf dem Faschismus entgegenzustellen hat. Nun haben bis heute die beteiligten großen Parteien ihre Erklärung zu dieser Frage bereits abgegeben. Die Sozialdemokratie hat sich einigermaßen verwundert und nicht ganz ausgeschlafen von den Lorbeeren eines dreizehnjährigen Ausbaus der Republik erhoben und verkündet emphatisch die Geburt der „Eisernen Front“ aller Republikaner vom Nationalen Schülerbund bis Höpfermann und Friedrich Stampfer, sekundiert von Karl Severing und seiner preußischen Polizei — die ihrerseits die Hilfe des lieben Gottes in sichere Aussicht stellt, inzwischen aber alle Kameraden der eisernen Front verhaftet, die ein Hoch auf die Republik ausbringen.

Die Kommunistische Opposition hält rasch einen Parteitag ab, um festzustellen, ob es sich lohne, eine eiserne Oppositionsfront zu mobilisieren, davon sind sie zum Glück abgekommen.

Die Kommunistische Partei endlich erklärt in einem Atemzuge dreierlei: erstens: sie habe schon immer gesagt, daß der Faschismus die akute Gefahr für die deutsche Arbeiterklasse sei; zweitens: daß nur die proletarische Einheitsfront diese Gefahr abwenden könne, und drittens: daß sie gar nicht daran denke, ihre bisherige Massentaktik aufzugeben.

Da diese Taktik innerhalb der letzten dreizehn Jahre nicht vermocht hat, mehr als 100 000 bis 200 000 Parteimitglieder der KP und fünf Millionen Wähler zu mobilisieren, kann man sich von dem Umfang der Einheitsfront unter der Führung der KPD ungefähr ein Bild machen.

Inzwischen wächst der Faschismus in zufriedenstellendem Maße weiter. Hitler und sein Stab besorgen die Propaganda, die deutsche Bourgeoisie sorgt für Armierung und Verpflegung und die deutsche Bürokratie bis ganz hoch da oben, berät über einen unauffälligen Weg der Legalisierung. Die Reichswehr erledigt die Ausbildung der SA am Maschinengewehr und Herr Groener die Dementis — man kann sagen, daß ist ein durchaus harmonischer Verlauf.

Der Stand der Organisationen

Demgegenüber ist nun wirklich Zeit geworden, daß eine Bewegung entstand, die den hassenswerten Partikularismus in die Ecke zu stellen bereit ist, wenn damit wenigstens ein Schritt im Interesse der Arbeiterklasse getan werden kann.

Der Aufruf der Zentrale der Sozialistischen Arbeiterpartei geht von dem nüchternen Gesichtspunkt aus, daß es wahrscheinlich für die gesamte Arbeiterbewegung zu spät werden dürfte, wollte man warten, bis das Proletariat sich zu 80 Prozent für eine oder die andere Front entschieden habe.

Derselbe Gesichtspunkt war auch maßgebend für die Haltung der Zentrale des SJV.

Es muß eine Form gemeinsamen Kampfes gefunden werden, da keine der heute bestehenden proletarischen Organisationen stark genug ist, der drohenden Gefahr allein erfolgreich Widerstand leisten zu können. Ein Blick auf den Stand der Arbeiterjugendbewegung stellt diese Behauptung unter Beweis.

Die „Eiserne Front“ kann nur schwer behaupten, eine Massenmobilisierung der Jugend fertigzubringen. Man muß die republikanischen Jugendkundgebungen in Berlin gesehen haben, um zu wissen, daß das Häuflein klein vielleicht republikanisch, aber sicher kaum zur Hälfte Jugend ist.

Die kommunistische Jugend attestiert sich selbst, daß sie die Schaffung einer

Massenjugendbewegung nicht vermocht habe, außer der allgemein parteitaktischen Haltung des KJV, zum wesentlichen Teile eine Schuld des Funktionärstabes, der so ziemlich alles tut, was von der Partei verlangt wird, nur Jugendarbeit leistet er mangelhaft.

Die SAJ hat — bzw. hatte — eine feste und auch leidlich starke Organisation, doch stellt heute die in der SAJ verbliebene Hälfte keine ernstzunehmende Kampftruppe mehr dar, und die andere Hälfte im SJV ist zwar organisatorisch der bei weitem schlagkräftigere Teil, aber allein auch nicht als Massenbewegung anzusprechen.

So liegen ohne Vorurteil betrachtet die Dinge.

Es ist nicht notwendig, besonders zu betonen, daß auch die proletarische Jugend große Aufgaben im kommenden revolutionären Kampf zu bewältigen haben wird.

Die Klarheit darüber ist weit genug fortgeschritten, nun handelt es sich darum, endlich wenigstens die elementarsten Schritte zu unternehmen, um das Jungproletariat auf einer gemeinsamen Basis des Kampfes zusammenzuführen.

Die Voraussetzungen dazu

Die Parole Einheitsfront haben wir ja nun schon gehabt. In den Zeiten der SAJ unseligen Angedenkens haben wir uns reichlich damit herumschlagen müssen, gemeinsame Aktionen mit den Jungkommunisten zu sezieren und ihren eigentlichen Kern, eine Mitgliederwerbung für den KJV, herauszuschälen.

Aus dieser Zeit haben wir, und nicht nur wir, ein gut Teil begründeten Mißtrauens zurückbehalten. Trotzdem kann dieser Rest uns in der Inangriffnahme unserer nächsten Aufgaben keine Sekunde hindern.

Einheitsfront: das bedeutet nicht eine Vergewaltigung politischer Anschauungen zugunsten einer zentralen Führung irgendeines Verbandes, der nun gerade die Parole der Einheitsfront ausgegeben hat. Daß alle bisherigen Versuche in dieser Richtung scheiterten, beweist nur die Unfähigkeit derer, die die Einheitsfront als ein Mittel ansahen, die anderen Organisationen zu hemmen, wenn nicht gar zu „liquidieren“.

Die Führung des SJV fordert eine Einheitsfront des Jungproletariats auf der Basis der Arbeiterräte, auf der Basis von Kartellen und Kampfausschüssen, in denen gleichmäßig zusammengesetzt die Vertreter der Organisationen die Möglichkeit haben, gemeinsame Aktionen vorzubereiten und sich in der Beurteilung und Durchführung einzelner Aktionen näher zu kommen, und wenn die Funktionäre der kommunistischen Jugendgenossen die Resultate ihres letzten Weltkongresses nicht weniger schlecht verstanden haben als wir unsympathischen Zentristen, dann dürften

sie die wenigsten Einwände gegen die gemeinsame Arbeit haben.

Immerhin mag die Haltung der jeweiligen Funktionäre sein wie sie immer mag. Die Agitation des SJV wird nicht allein in einer Aufforderung zu gemeinsamem Kampf an die Führer der anderen Organisationen bestehen. Im Gegenteil, die Propaganda der revolutionären Einheitsfront wird sich unermüdlich an die breite Masse der Jungarbeiterschaft richten und in jedem konkreten Einzelfall die Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit von neuem beweisen.

Wir wissen, daß es keine einfache Aufgabe ist, das anfängliche Widerstreben auch innerhalb der Kartelle zu überwinden.

Fraglos wird es scharfe politische Auseinandersetzungen geben, fraglos werden scharfe Diskussionen über einzelne Aktionen unvermeidlich sein.

Aber es ist wirklich Zeit geworden, die mehr als deplacierte Redensart „ein kämpfendes Heer kann nicht diskutieren“, zu liquidieren. Die Gefahr ist groß, doch ist es ein Unding, zu behaupten, sie sei so groß, daß nun auch nicht einmal ein Wort mehr zu verlieren sei, über die Art, sie zu bekämpfen, und daß sich nichts anderes tun ließe, als sich irgendeiner alleinseligmachenden Führung anzutreffen.

Es hat niemand mehr diskutiert und es ist nirgends heißer gerungen worden, als in den Tagen des erbitterten Kampfes um die Sowjetmacht, als die Delegierten eines ganzen Erdteils zusammensaßen, während um den Kreml die Kanonen dröhnten.

Es ist ganz sicher, daß anfänglich manche Fragen zur Diskussion stehen werden, in denen keine restlose Übereinstimmung zu erreichen ist. Es ist aber auch ebenso sicher, daß in vielen Fragen bei nur einigermaßen sachlicher Behandlung und Beurteilung vorgeschlagener Aktionen mühelos eine gemeinsame Linie zu finden ist.

Ueber die Widerstände und Hemmungen hinweg aber zwingt das Kommando einer eisernen Notwendigkeit die marschierende proletarische Armee.

Die Zentrale des SJV richtet ihren Appell zum gemeinsamen Kampf an die Führungen aller proletarischen Verbände. Es steht aber fest, daß die proletarische Einheitsfront auf hemmende und bremsende Führungen verzichten kann.

Und nicht nur die Führungen allein, sondern die Massen des Jungproletariats selbst werden die Entscheidung haben, wer Recht behalte:

Die Propagandisten einer Partei — oder die Propagandisten einer Einheitsfront des Proletariats.

Roland Beutner

Bildet Aktivgruppen!

Wir müssen nach neuen Formen organisatorischer und politischer Arbeit suchen. Die alten Organisationsrahmen sind durch die Verhältnisse überholt und verlangen eine Anpassungsfähigkeit, damit die proletarische Jugendbewegung, wie überhaupt die Arbeiterorganisationen sich sofort den veränderten Tatsachen anpassen können. Eine Möglichkeit, um schlagkräftig und schlagfertig zu sein, ist gegeben in der Bildung von Aktivgruppen.

Ihnen müssen viele Aufgaben gestellt werden. Gerade in der Notverordnungszeit und des „Brüning-Faschismus“, wo die Möglichkeiten der regsten politischen und organisatorischen Arbeiten durch „Burgfrieden“ unterdrückt werden und wir nicht mehr die Möglichkeiten haben, nach außen hin wirksam genug aufzutreten und zu agitieren, müssen wir die Aktivgruppen bilden. Den Aktivgruppen sind zwei Aufgaben zu stellen: die politische Schulung und Wissensvermittlung und die Organisationsarbeit.

Zuerst zur politischen Arbeit. Wir haben keine Zeit mehr, auf unseren Zusammenkünften einer Gruppe und im ganzen Bezirk, uns wie in dem bisherigen Maße mit grundsätzlichen, wissenschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen. Hier beginnt die Tätigkeit der Aktivgruppen. Sie haben die Möglichkeit, in Form einer Arbeitsgemeinschaft alle politischen und grundsätzlichen Fragen zu klären. Es hat sich auch aus der Praxis der Politisierung der Jugend ergeben, daß einen Kleinstbildung von Arbeitsgemeinschaften mehr und besser Wissen vermitteln kann als in einer Gesamtgruppe, die auch verschieden groß ist. Um nun auch die Gruppe oder den Bezirk gleichmäßig zu schulen, wäre es an-

gebracht, ein bestimmtes Thema und Problem oder taktische Frage in allen Aktiven behandeln zu lassen. Denn so erreichen wir die Politisierung der proletarischen Jugendlichen, die im SJV organisiert sind. Diese Gleichmäßigkeit der Aufgabenstellung soll kein Schema sein, sie schafft aber die Voraussetzung, daß man dem Jugendlichen schwierige Situationen gewisser Forderungen und Bedingungen stellen kann. Diese Gleichmäßigkeit hat auch den Zweck, den Jungarbeiter zu einem denkenden Klassengenossen zu erziehen, dazu gehört die Klarstellung aller Fragen. Denn nur der Jungarbeiter wird fähig sein, für den Sturz des Maß-Systems zu wirken, nur der Jungarbeiter wird reif sein, bei allen Veranstaltungen der anderen politischen Organisationen zu arbeiten, der die Notwendigkeit der Erkennung der gesellschaftlichen Kräfte erkannt hat.

Die zweite Aufgabe ist die Organisierung des indifferenten Jugendlichen im SJV. Das Aktiv, das sich mit den grundsätzlichen und tagespolitischen Fragen beschäftigt, muß befähigt sein, überall zu arbeiten. Gedacht ist an eine Zusammenfassung von acht Genossinnen und Genossen.

Die organisatorischen Aufgaben der Aktive: sie müssen sich zur Aufgabe stellen, eine bestimmte Straße im Wohnbezirk zu erobern. Fabriken, Kontore müssen durch Verteilung von Flugblättern und Diskussionen mit den Jungarbeitern politisch beeinflusst werden. Zum Teil sind diese Jugendlichen politisch orientiert. Nur stellt man immer wieder fest, daß durch die Enttäuschungen, die ihnen die parteipolitisch gebundenen Organisationen der Jugendlichen brachten, sie sich von allen Bewegungen

An die Diskussionsredner!

„Nur politische Schulung!“ erschallt's in vollen Tönen.

„Nein, gerade Spiel und Sport!“ hört man einen andern stöhnen.

Und der Dritte weiß es noch besser:

„Alles beides, so werden wir wissender und kesser!“

Halt ein, verdammtes Wortgetümmel und -gestümmel!

Der eine reitet auf 'nem weißen Schimmel, Der andere auf 'nem schwarzen Pferd, Doch alle reiten — und keiner verkehrt!

Haltet ein! Der Kreis ist geschlossen! Die Ziele gesteckt! Die Form gegossen! Nun vollendet, was SJV bezweckt: Sorgt dafür, daß der Gegner verreckt!

Werner Inter.

zurückgezogen haben. Hier gilt es, den jungen Genossen zu überzeugen, daß der SJV über die „Parteiheiten“ die Klassen Einheit des Proletariats zu setzen hat. Wir müssen ihnen sagen, nicht schaffen wir die Einigkeit der klassenbewußten Proletarier, wenn gesagt wird, nur Einheitsfront unter Thälmann oder Wels-Severing. Wecken des Klassenbewußtseins ist unsere Parole. Eine große Funktion steht uns bevor, die systematische Bearbeitung der lebenswichtigen Betriebe, die auch gerade von der erwachsenen Arbeiterschaft erkannt werden muß. Werksfaschismus, Volksgemeinschaftsideologie, Werksportvereine, Werkrenten sind wie in den privatkapitalistischen Betrieben der Unternehmer, so auch in den kapitalistischen Betrieben der Kommune, des Staates ein Mittel, das revolutionäre Klassenbewußtsein des Proletariats zu unterdrücken. Heran an die Proleten, sie müssen die Avantgarde der Arbeiterklasse werden. Politische Klärung des Bewußtseins, organisatorische Orientierung müssen der Erfolg unserer Arbeit sein.

Eine nicht minder wichtige Funktion ist die Bearbeitung von Arbeitsnachweisen, Jugendorten, Tagesheimen für die erwerbslosen Jugendlichen.

Hier hat der Faschismus und der Halbreformismus (KPD) ein Rekrutierungsfeld. Diese jungen Arbeiterinnen und Arbeiter werden in ihrer wirtschaftlichen Verzweiflung von ihnen zu Aktionen mißbraucht, die sie in größte Schwierigkeiten mit der Klassenjustiz bringen, aber nicht dazu beitragen, ihre Lage zu verbessern. Mit diesen Jugendlichen müssen wir in engste Verbindung treten. Freundschaftliche proletarische Hilfe braucht der Jungarbeiter. Ueber die Verzweiflung und Gleichgültigkeit über seine Lage müssen wir ihm die Klassensolidarität und das Verständnis für die Klassenaufgaben des Proletariats wecken.

Da nicht die Möglichkeit besteht, die Aktivgruppen für die Erwerbslosenarbeit einzusetzen, müssen die Bezirke zur Bildung von „Erwerbslosen-Staffeln“ übergehen. Mit unseren erwerbslosen Genossen kann diese Arbeit dann erledigt werden. (Ueber die besonderen Aufgaben der Erwerbslosenstaffeln in der nächsten Jugendbeilage der SAZ. Der Verfasser.)

Die Aktivgruppen sind der aktivste Teil des Sozialistischen Jugendverbandes. In diesen Aktivgruppen müssen die besten und zuverlässigsten Genossinnen und Genossen zusammentreten. Die Aktionen stehen in jedem Fall in engster Verbindung zum Sozialistischen Schutzbund.

Wenn es wieder möglich ist, zu demonstrieren, oder wenn die Organisationen der Arbeiterklassen uns aufrufen, gegen Bourgeoisie und Faschismus zu marschieren, dann sind die Aktiven, in ihren blauen Hemden, roten Schlipsen und Schulterriemen die disziplinierteste Truppe. In zwei Viererreihen marschieren die Aktivgruppe auf; links außen in der ersten Viererreihe geht, mit einer roten Armbinde versehen, der von der Aktivgruppe gewählte Obmann. Die Aktiven müssen in Häusern, Straßen, überall, wo die Möglichkeit besteht, die Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren usw. der SAZ und der SJV vertreiben.

Jede Genossin, jeder Genosse muß Mitglied einer Aktivgruppe sein. Im Sozialistischen Jugendverband muß jeder Jungarbeiter und jede Jungarbeiterin erkennen:

Auf jeden kommt es an!

Inhalt der Aktivgruppen wird und muß sein: Schulung und Erziehung zum Klassenbewußtsein und proletarische Disziplin und Wehrhaftigkeit in jeder Situation.

Man n.